

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Nachschlagzettel B)
Lexikonanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. (Preisliste Nr. 8)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungsfristen nicht eingehalten werden. — Wollschaffstraße 32/33, B. Girardet, Wuppertal.
Erscheinungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Besitz
B. Girardet
Wuppertal

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.95, einschließlich Portofolio.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenchau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenchau“,
einmal jährlich 45.12 R.-Wg. bezgl. 41.52 R.-Wg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Postzettel.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 43/44. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57763.

Nr. 262 — 53. Jahrgang

Donnerstag den 9. November 1939

Einzelpreis 15 Pf.

Nun erst recht!

Der verabscheuungswürdige und empörende Sprengstoff-Anschlag im Bürgerbräukeller — Acht Tote

München, 9. Nov. (Drahtb.). Der Führer traf gestern anlässlich der Erinnerungsfeier der alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. An Stelle des Parteigenossen Pfeil hielt der Führer selbst im Bürgerbräukeller die Ansprache. Da die Staatsgeschäfte den Führer zwingen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher, als ursprünglich vorgesehen, den Bürgerbräukeller und begab sich zum Bahnhof in den dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach Abfahrt des Führers ereignete sich im Bürgerbräukeller die Explosion. Von den noch im Saal anwesenden alten Kämpfern der Bewegung wurden sechs getötet und über sechzig verletzt.

Das Attentat, das in seinen Spuren auf ausländische Anstiftung hindeutet, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus.

Zu Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500 000 RM. ausgesetzt worden.

Über die Ermordeten vorwärts zum Sieg

Zu dem Attentat im Bürgerbräukeller schreibt der „Deutsche Dienst“:

Als wir am gestrigen Abend die Meldung von dem Attentat auf den Bürgerbräukeller erhielten, stürzte uns für Sekunden der Atem. Dann aber durchströmte uns ein Gefühl unfaßbaren Dankes an die Vorsehung. Der Führer lebt! Der Allmächtige, der bisher unser Führer Weg in so sichtbarer Weise gesegnet hat, in tausend Schlachten und an jenem grauen Novembertag vor nunmehr genau 16 Jahren seine Hand schirmend über ihn gehalten hat, er schützte auch am gestrigen Tage unseren Führer!

Wenn wir immer in unserem Innersten davon überzeugt waren, daß uns Adolf Hitler gesandt wurde, weil ihm die Erfüllung einer großen geschichtlichen Aufgabe gestellt und vorbehalten wurde, so sind wir seit dem ruchlosen Attentat des gestrigen Tages von dem festsicheren Bewußtsein erfüllt, daß der Führer niemals von uns gehen wird, ehe er sein Werk vollendet hat. Sein Werk aber ist Deutschlands Einheit, Macht und Größe!

In Ehrfurcht aber neigen wir uns vor den jüngsten Toten der Bewegung. Sie alle hörten soeben noch bei der Gefallenenerhebung in Ergriffenheit des Führers Wort, daß keiner von uns wissen könne, ob es ihn nicht auch treffe. Nun fielen auch sie nach einer Stunde der Weiche und nationaler Begeisterung. Sie starben im wahren Sinne des Wortes für den Führer. Denn ihm galt dieses Verbrechen! Ihn wollte man morden, weil man Deutschland damit ins Herz zu treffen glaubte.

Der Führer aber lebt! Für ihn par-

ben seine Getreuen. Möge die Welt wissen, daß im deutschen Volke Millionen und aber Millionen nicht zögern würden, ebenso wie die Ermordeten des gestrigen Tages auch ihr Herzblut für den Führer und Deutschland zu geben.

Wer sind die Mörder? Heute wissen wir noch nicht im einzelnen, wie diese verbrecherische Tat vorbereitet wurde, wie sie möglich war. Eines aber wissen wir, die Anstifter, die Geldgeber, diejenigen, die eines so niederträchtigen verabscheuungswürdigen Gedankens fähig sind, das sind dieselben, die schon immer mit Meuchelmord in der Politik gearbeitet haben: es sind die Agenten des Secret Service! Hinter ihnen stehen die britischen Kriegsheker und als Ehrenblätter Juba.

Wenn irgendein Ereignis die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung, den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes, die Treue eines jeden einzelnen von uns zum Führer steigern konnte, dann war es dieser Mordversuch an Adolf Hitler.

Aber England soll uns kennen lernen! Auf halbem Wege bleiben wir — das ist der Schwur an der Bahre der Toten — nicht stehen. In den Kampf, der nun

beginnt, tritt das deutsche Volk nach diesem Ereignis wahrlich wohl vorbereitet ein. Wenn wir bisher noch Rücksicht auf Staatsfeinde genommen haben, so dürfte es klar sein, daß man vom heutigen Tage an mit ihnen so verfahren wird, daß von ihrer Seite Leben und Sicherheit von Nationalsozialisten nicht mehr bedroht werden können.

Subjekten, die für englisches Gold zum Verbrechen schreiten, wird man in Zukunft anders als bisher das Handwerk legen. Wenn das Auge auf den Feind gerichtet ist, dann muß der Rücken frei sein. England möge sich gesagt sein lassen, daß wir entschlossen sind, nunmehr den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Wir wissen nach dieser Tat: „Es geht ums Ganze!“

600 000 RM. für Feststellung der ruchlosen Verbrecher

Berlin, 9. November. Durch einen freiwilligen Beitrag von privater Seite ist die zur Feststellung der Täter des Münchener Sprengstoff-Attentates ausgeschriebene Belohnung von 500 000 RM. um weitere 100 000 RM. erhöht worden.

Wie durch ein Wunder blieb der Führer verschont

München, 9. November. Zu dem ruchlosen Attentat, das verbrecherische Subjekte am gestrigen Abend auf den Führer verübten wollten, und das ihn wie durch ein Wunder nicht erreicht hat, erfahren wir auf Grund der amtlichen Nachforschungen folgende Einzelheiten:

Die verheerende Explosion im Bürgerbräukeller ereignete sich am gestrigen Abend etwa 21.20 Uhr zu einer Zeit, als der Führer schon den Saal verlassen hatte. Ihn hatten fast alle führenden Männer der Bewegung, Reichsleiter und Gauleiter auf den Bahnhof begleitet, wo er wegen dringender Staatsgeschäfte sofort nach dem Schluß seiner Rede den Zug zur Rückkehr nach Berlin bestieg.

Man kann es nur als ein Wunder bezeichnen, daß der Führer diesem Attentat auf sein Leben entging, das zugleich ein Anschlag auf die Sicherheit des Reiches ist. In allen Jahren vorher war es üblich gewesen, daß der Führer etwa gegen 20.30 Uhr mit seiner großen Rede begann, die meist um 22.00 Uhr erst beendet war. Wegen der knapp bemessenen Zeit für seinen Münchener Aufenthalt war diesmal der Redebeginn um eine halbe Stunde vorverlegt worden und die sonst anderthalbstündige Rede hatte am gestrigen Tage kaum eine Stunde gedauert. So war der Führer schon kurz nach 21 Uhr mit seinen Ausführungen fertig. Nach wie sonst verweilte er gestern noch längere Zeit in kameradschaftlichem Gespräch mit seinen alten Kampfgenossen, sondern verabschiedete sich kurz von den ihm zunächst stehenden Parteigenossen, um sich mit der übrigen Führerschaft der Bewegung zum Bahnhof zu begeben.

So allein ist es zu erklären, daß bei der Explosion keiner der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung verletzt wurde.

Wäre der Verlauf der Veranstaltung wie in den früheren Jahren vor sich gegangen, so hätten an der Stelle, an der der Sprengkörper

explodierte, sämtliche Führer der Partei ihren Platz gehabt.

Welch niederträchtig und infam angelegtes Verbrechen, das die gesamte politische Führerschaft des nationalsozialistischen Deutschlands mit einem Schlag vernichten sollte!

Gestern Abend war der Saal ein großer Trümmerhaufen. Dies erklärt sich vor allem dadurch, daß die einzige, die Decke tragende Säule durch die Explosion angeknickt worden war, die Last des Gebäudes nicht mehr tragen konnte und mit allem Mörtel, Trägern und Balken herniederstürzte. An der Stelle, wo die Führer der Bewegung während der Führerrede ihren Platz hatten, liegt heute ein drei Meter hoher Schutthaufen. Acht Tote sind durch dieses Verbrechen zu beklagen, nicht nur Kämpfer der Bewegung, sondern auch eine Frau. 25 Schwerverletzte liegen in den Münchener Krankenhäusern, darunter auch wieder eine Anzahl Frauen.

Rudolf Hess war es, der zusammen mit den Führern der Partei in München die ersten Maßnahmen zur Rettung und Vergung der Opfer veranlaßte.

Wie eine Fügung der Vorsehung empfinden wir es, daß der Führer schon seinen Zug bestieg in dem Augenblick, als ihn die ruchlose Tat in der historischen Versammlungshalle der Bewegung treffen sollte. Auf dem Wege nach Berlin erst erreichte den Führer die Meldung von dem Verbrechen.

Als Adolf Hitler am heutigen Vormittag in Berlin eintraf, empfing ihn auf dem Anhalter Bahnhof Generalfeldmarschall Göring und Dr. Lammer. Die wenigen Menschen, die am heutigen Morgen zufällig auf den Straßen waren, grüßten ihn spontan und mit tiefem Respekt und doch dankbarem Gefühl gegen die Vorsehung, ihn, der ihnen allen an diesem Tage noch näher verbunden ist als je zuvor.

Abischen und Empörung

BG. Berlin, 9. November. Mit Gefühlen tiefer Empörung, die kaum mit Worten auszudrücken sind, hat das deutsche Volk heute morgen von dem verbrecherischen Anschlag in München Kenntnis genommen, der gegen das Leben des Führers gerichtet war. Der Atem stockte beim Lesen der Zeilen, die von der schier unglaublichen Meldung Kunde gaben, und die erste Erregung des Schreckens und Abscheus überwand dann die heiße Empfindung unfaßbaren Dankes an das Schicksal, das Adolf Hitler gerettet und dem deutschen Volke einen unvorstellbaren Verlust erspart hat.

Zugleich mit der Freude über die Rettung eines uns teuren Lebens teilt aber das ganze Volk heute auch die tiefe Trauer um die acht Toten, alte Kämpfer der Partei, Angehörige des Stütztrupps, deren Leben stets dem Kampfe der Bewegung, und dem Siege des Führers gewollt, die nunmehr als Opfer auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Nicht minder gilt unser Mitgefühl den 29 Schwerverletzten und der großen Reihe von Leichtverletzten, die durch den schrecklichen Anschlag betroffen worden sind. Glücklicherweise befindet sich unter den Toten und Verletzten kein führendes Mitglied der Partei. Alle Gerüchte, die bestimmte Namen nannten, sind vollkommen unbegründet.

Der Weg Adolf Hitlers zum Aufstieg und zur Macht war steil und hart, aber die Hand des Schicksals, das ihn zu Großem ausersehen, führte ihn sicher den ihm bestimmten Gang durch alle Gefahren und Hindernisse hindurch. Den Wegwägen im Weltkriege bewachte es vor dem Feuer der Schlachtfelder und vor der drohenden Gasvergiftung, den Gründern und Führern der Bewegung schützte es am denkwürdigen 9. November 1923 vor den Augen seiner politischen Gegner, und auch gestern in München hat die Vorsehung sichtbar ihre Hand über den Führer des Großdeutschen Reiches gehalten. Es klingt in der Tat wie ein Wunder, wenn man die näheren Umstände betrachtet, die im Zusammenhang mit den Ereignissen in München offensichtlich dazu beigetragen haben, daß das Leben des Führers und seiner engeren Gefolgschaft von den Folgen des Anschlags verschont geblieben ist. Aus der Zeitfolge der früheren Feiern im Bürgerbräukeller war bekannt, daß sie jeweils um 8½ Uhr abends begann, und daß die Rede des Führers etwa 1½ Stunde zu dauern pflegte, also bis 10 Uhr. Dann weilte er gewöhnlich noch etwa eine halbe Stunde im Kreise seiner alten Getreuen, ehe er diese Erinnerungsstätte verließ.

Gestern war es nun anders. Wichtiger Staatsgeschäfte halber mußte Adolf Hitler den Aufenthalt in München abkürzen und somit auch das Programm der Gedenkfeier. Dieser Entschluß, alles um eine halbe Stunde vorzuverlegen, auch die Rede selbst um diese Zeitpanne zu kürzen, wurde erst im letzten Augenblick gefaßt — — — ihm allein ist die Rettung des Führers zu verdanken!

Denn kaum war Adolf Hitler, nachdem er sich diesmal eilig und kurz nur von den mit ihm am Tische Sitzenden mit Händedruck verabschiedet hatte — sonst pflegte er durch den ganzen Saal zu gehen — zum Bahnhof gefahren und hatte den Sonderzug nach Berlin bestiegen, da erfolgte plötzlich im Bürgerbräukeller, an der Stelle, wo der Führer geredet, die Sprengung, die einen drei Meter hohen Schutthaufen verursachte und die

tragende Säule der Saaldecke bis zum Bersten brach. Ein unerforschliches Schicksal des Geschehens hat es gewollt, daß der frühere Abbruch der Rede und die vorzeitige Abreise des Führers Deutschland und die Welt vor dem tödlichen Schläge bewahrt hat, den die Mordanschläge mit ihrem teuflischen Plan im Sinne hatten.

Dem anfänglichen lähmenden Entsetzen über dieses unfassbare Verbrechen, dem tiefen Mitgefühl für die Opfer dieses Anschlages, die ihr Leben dem Führer und der Bewegung opferten, wie einst ihre Kämpfer von 1923, der unendlichen Dankbarkeit für die wunderbare Rettung des Mannes, der heute Deutschland verlor, folgt jetzt mit Naturnotwendigkeit die Reaktion, die brennend heiße Empörung über diese Schandtat und ihre Urheber, die Frage nach den Tätern und ihren Hintermännern, die dieses Verbrechen gegen das ganze deutsche Volk ersonnen und ausgeführt haben.

Wir wissen noch nichts — denn die amtliche Untersuchung geht weiter und umfaßt die weitesten Kreise — und vermögen vorerst nur zu ahnen und aus der bisherigen Erfahrung heraus zu schließen, wo die Mörder und Verbrecher zu suchen sind. Seit Jahren haben sich außerhalb Deutschlands dunkle Elemente zusammengefunden und verschworen, um dem Nationalsozialismus in Deutschland, seinem Führer und dem deutschen Volke einen Kampf auf Leben und Tod anzufügen. Erst versuchten sie es mit den Mitteln der Verleumdung, der lügnerischen Propaganda, zuletzt mit der Kriegsgewalt, die dank der Zusammenarbeit aller Deutschen in den Demokratien und anderswo zu dem traurigen Ergebnis führte, daß der Krieg unvermeidbar wurde, unvermeidbar, weil unsere Feinde und Gegner ihn um jeden Preis gewollt haben!

Der Krieg brach aus, aber er nahm bisher einen Verlauf, den man nicht erwartet hatte. Ganz Deutschland scharte sich um seinen Führer und seine Fahnen, das Wort vom „einigen Volk von Brüdern“ wurde schöner denn je zur Tat. Die Hoffnungen der Feinde wurden durch unsere militärische Macht und moralische Stärke zunichte. Jetzt erkennen die ruchlosen Hirne der im Dunkeln kämpfenden Verbrecher ein allerletztes Mittel: den Mord am Führer —

Das neue Deutschland ist nicht zu schlagen, weder politisch noch militärisch, also schreut ihre Gemeinheit auch nicht vor dem Anschlag auf die Person Adolf Hitlers zurück. Gehört dieser Plan etwa auch, so fragen wir die verantwortlichen Männer auf der Gegenseite, zu den Kriegszielen Englands und Frankreichs? Sie haben ja immer heuchlerisch gepredigt, sie kämpfen nicht gegen Deutschland, nicht gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen den „Nazismus“ und gegen den Führer.

Der sehr ehrenwerte Abgeordnete und Ministerpräsident Chamberlain hat nach der Kriegserklärung im Parlament gesagt, er hoffe den Tag noch zu erleben, an dem der Führer vernichtet sei. ... Bestehen hier etwa Zusammenhänge? Hat etwa dieser Gedanke, der vielleicht nur politisch gemeint war, andere zu dem Plan verleitet, diese Worte und diesen Wunsch auf ihre Art auszuliegen und auszuführen?

zu lassen? Das deutsche Volk wartet, aber wehe, wenn die Hintergründe des Mordversuchs klar werden und die Täter erkennbar sind!

Mit Zursich von größter Ergriffenheit und herzlichster Freude ist der Führer heute morgen bei seiner Ankunft von den Berlinern begrüßt worden, die ihn bei der kurzen Fahrt zur Reichskanzlei sehen konnten. Generalfeldmarschall Go-

ring und Staatsminister Lammer haben ihn am Anhalter Bahnhof empfangen. Nicht stürmisch, wie sonst, war die Begrüßung, eher war es eine stumme Huldigung an den Mann, hinter den sich das deutsche Volk jetzt noch fester geschlossen stellt, um ihn selbst, sein Werk und unser Reich bis zum letzten zu verteidigen. Nun erst recht!

Eine vernichtende Abrechnung

Die Führerrede und der britische Mordanschlag im Mittelpunkt der römischen Presse

Rom, 9. November. Die Rede des Führers vor den alten Kämpfern der Bewegung und das von England angestiftete Attentat im Bürgerbräukeller stehen am Donnerstag im Mittelpunkt der römischen Presse. Unter großen Schlagzeilen, wie „Vernichtende Abrechnung mit dem englischen Imperialismus“ — „Deutschland wird nicht kapitulieren“, veröffentlichten die Blätter den Wortlaut der Führerrede, deren wesentliche Stellen, insbesondere über die Kriegsschuldfrage, besonders hervorgehoben werden.

Zu dem Attentat, zu dem die D.N.B.-Auslassung in breiter Aufmachung übernommen wird, fehlen noch eigene Kommentare, jedoch wird in den Überschriften zum Ausdruck gebracht, daß es als ein verabscheuenswürdiges Verbrechen empfunden wird, das eine Welle der Entrüstung im deutschen Volk auslösen werde.

Mailand, 9. November. Die Rede Adolf Hitlers hat auch in Oberitalien den stärksten Eindruck gemacht. Die großen Zeitungen bringen den Wortlaut der Ausführungen des Führers auf den Titelseiten an erster Stelle, zum Teil geschmückt mit Bildern des Führers. „Hitler bekräftigte in Mailand, daß Deutschland niemals kapitulieren werde“, erklärt der Mailänder „Popolo d'Italia“, der die Angriffe des Führers gegen England hervorhebt und besonders die Worte unterstreicht, daß man an einer geschichtlichen Wende sehe. Weiter erinnert das von Mussolini gegründete Blatt daran, daß der erste Akt der nationalsozialistischen Revolution von 1923, obwohl er blutig unterdrückt wurde, den ersten Schritt zur geistigen und politischen Wiedergeburt Deutschlands darstellte, den ersten Schritt zur Schaffung des Dritten Reiches.

Auch die „Stampa“ betont, daß der Führer die Entschlossenheit Deutschlands, Widerstand zu leisten und seine Feinde zu besiegen, erneut zum Ausdruck gebracht habe.

Der „Corriere della Sera“ weist in Schlagzeilen auf die Worte des Führers hin, daß es immer Krieg geben werde, solange die Güter der Erde nicht gerecht verteilt sein werden.

Oslo, 9. November. Die Rede des Führers wird ihrem wesentlichen Inhalt nach veröffentlicht und von „Aftenposten“ in aller Ausführlichkeit

wiedergegeben. In den Überschriften heben die Zeitungen besonders die Erklärung des Führers hervor, daß die deutsche Regierung von fanatischer Entschlossenheit sei, und niemals kapitulieren werde.

Die Meldung von dem Anschlag im Bürgerbräukeller, die hier größtes Aufsehen erregt, gelangte spät nachts kurz vor Redaktionsschluss an die Blätter, die sie unter großer Schlagzeile, aber noch ohne Kommentar an hervorragender Stelle veröffentlichten.

Genf, 9. November. (Eig. Drahtb.) Die schweizerische Presse bringt, soweit es die Kürze der Zeit zuläßt, die Führerrede von München in großer Aufmachung und unter Schlagzeilen am Donnerstagvormittag zum Ausdruck. Besonders hervorgehoben wird in Genf und Bern die Erklärung des Führers, daß er vorläufig alle Vorbereitungen für einen Krieg von einer Wiedergeburt von fünf Jahren habe treffen lassen. Man beachtet besonders die ruhige und vornehme Haltung der Rede und nimmt vor allen Dingen anerkennend

zur Kenntnis, daß Adolf Hitler verständnisvolle Worte für den polnischen Soldaten fand.

Soweit man in Genf hört, hat die Rede in den alliierten Kreisen der Genfer Liga desinvolutionsierend gewirkt. Eine solche starke und feste Rede war nicht erwartet worden. Die Rede wird in den Kreisen der Liga als nicht mißzuverstehendes Barometer für die Stimmung und auch die günstige Lage in Deutschland gewertet.

Belgrad, 9. November. Die große Rede des Führers wird von der „Politika“ bisher als einziger der vorliegenden Zeitungen in ihrer Stadienausgabe veröffentlicht. Der Text füllt eine ganze Seite. Das Blatt überschreibt sie mit der Schlagzeile: „In seiner Münchener Rede griff Adolf Hitler Großbritannien scharf an und verkündet, selbst wenn der Krieg fünf Jahre dauern sollte, so würde doch Deutschland und seine lebige Führung nie kapitulieren.“ In Zeitschrift hebt das Blatt auch die Stelle hervor, wo der Führer vom Ziel seines Kampfes für ein starkes, gesundes und gesichertes Deutschland spricht, sowie seine Ausführungen über die deutsch-russische Verständigung. Die Führerrede kam für die hiesigen politischen Kreise ziemlich überraschend. Alle aber, die sie mithörten, waren von ihrer selbstsicheren Art und den klaren, klugen Beispielen der alten Gardisten tief beeindruckt. Man erklärt übereinstimmend, daß es sich um eine ausgesprochene Kampfrede gehandelt habe.

New York, 9. November. Die Rede des Führers im Münchener Bürgerbräukeller wird von der gesamten amerikanischen Presse stark beachtet. Unter wörtlichen Zitaten werden besonders die scharfen Angriffe gegen England ausführlich wiedergegeben. Das Attentat hat in den Vereinigten Staaten tiefes Aufsehen erregt und wird in den Blättern groß herausgestellt.

Feindliche Angriffe abgewiesen

Am 7. und 8. November insgesamt neun feindliche Flugzeuge abgeschossen
Britische Admiralität gibt Verlust eines U-Bootes zu

D.N.B. Berlin, 9. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe der beiden letzten Tage wurden sowohl südwestlich Saarbrücken wie südwestlich Pirmasens feindliche Angriffe in Stärke von etwa ein bis zwei Kompanien gegen unsere Geschützposten an der deutsch-französischen Grenze abgewiesen und im Gegenzug mehrere Gefangene gemacht. Im übrigen außer etwas lebhafter Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die Zahl der am 7. 11. zum Abschuss gebrachten feindlichen Flugzeuge hat sich von fünf auf sieben (darunter ein deutsches) erhöht.

Im Laufe des 8. 11. wurden zwei französische Flugzeuge abgeschossen, zwei feindliche Fesselballone durch deutsche Jäger brennend zum Absturz gebracht. Ein deutsches Flugzeug vermißt.

Die britische Admiralität gibt nachträglich den Verlust eines britischen U-Bootes bekannt.

Englischer Flieger in Luxemburg gelandet und interniert

Luxemburg, 9. November. Ein englischer Flieger landete am Mittwochmorgen gegen 11.30 Uhr auf dem Flugplatz der luxemburgischen Stadt Esch a. d. Alzette. Er wurde von den luxemburgischen Behörden interniert: seine Maschine wurde beschlagnahmt. Der Engländer behauptete, er habe gescheitert, sich auf französischem Gebiet zu befinden.

Brüssel, 9. November. (Eig. Drahtb.) Die Agentur Belga verbreitet ein Kommuniqué, in dem es heißt, der Flieger, den der luxemburgische Ministerpräsident Dupont und der luxemburgische Außenminister Pech am Montag in Brüssel dem belgischen Außenminister Spaak abgehandelt haben, habe nichts zu tun gehabt. Es handele sich um einen Flieger, der bei dem Versuch, sich bei dem Aufenthalt der beiden luxemburgischen Minister in Brüssel leblich um die Prüfung laufender Fragen über die wirtschaftliche Lage und die Verwaltung gehandelt.

Churchill fühlt sich unbehaglich

Vergebliche Versuche, die Erfolge des deutschen Handelskrieges zu verkleinern — Verlust eines britischen U-Bootes zugegeben

London, 8. November. (Drahtb.) Der alte Lügner Winston Churchill hat am Mittwoch wieder einmal im Unterhaus zur Frage der seinem Stiefsohn unterstehenden Seefahrtserziehung Stellung genommen und dabei seinem bereits international gemordenen Ruf in dieser Beziehung erneut alle Ehre gemacht. Aus seinen Ausführungen, die, wie üblich, ein wunderliches Gemisch von dreisten Ableugnungen, plumpen Verdrehungen und prächtigen Phrasen über die angeblichen Leistungen der britischen Flotte darstellten, ist jedoch — zum erstenmal vielleicht in dieser Deutlichkeit — ein starkes Unbehagen über die wachsenden Erfolge des deutschen Handelskrieges herauszuhören, eine ernste Besorgnis über den ständigen Schwund von Schiffstonnage, die für die Versorgung der britischen Insel unerlässlich ist.

Churchill befahte sich zunächst mit der Verurteilung der „Rohal“ und gab dabei eine Darstellung, die die Fähigkeiten der britischen Marineoffiziere nicht gerade in einem sehr vorteilhaften Licht erscheinen ließ. Resigniert stellte er dann fest, daß in diesem neuen Krieg mit seinen neuen, neuartigen Komplikationen nichts mehr sicher sei und daß jedes Glied im britischen Harnisch geprüft und verstärkt werden müsse. In diesem Zusammenhang gab der britische Lügenlord sogar wieder einmal einen neuen Schiffsverlust bekannt, nämlich des britischen U-Bootes „Orley“, das, wie er sich ausdrückte, durch eine „zufällige Explosion“ vernichtet worden ist. Im gleichen Atemzug wurde allerdings die Vernichtung des Flugzeugträgers „Hr. Rohal“, für die bekanntlich unüberlegliche Beweise vorliegen, mit eiserner Stirn erneut abgelehnt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bemühte sich Churchill nach Kräften, die Wirkungen des deutschen Handelskrieges zu verkleinern. So behauptete er, daß in den ersten acht Kriegswochen über zehn Millionen Tonnen Fracht durch britische und neutrale Schiffe nach England gebracht worden seien. Dagegen soll im gleichen Zeitraum nur eine Viertelmillion Tonnen, also nur 2,5 Prozent der vorgenannten Mengen, verloren gegangen sein. Wie sich diese Behauptung mit der immer stärkeren Verknappung wichtiger Rohstoffe und Lebensmitteln in England zusammenreimen läßt, hat Herr Churchill allerdings nicht verraten.

Dagegen versuchte der Erste Lord der Admiralität, vor dem Unterhaus erneut mit phantastischen Angaben über „angebliche Erfolge“ im Kampf gegen die deutschen U-Boote Eindruck zu machen. Nach der Feststellung, daß es außerordentlich schwer sei, genaue Ziffern anzugeben, rückte Churchill in seiner bekannten „großzügigen“ Art mit der „Schätzung“ heraus, daß sich die deutschen U-Boot-Verluste zwi-

schen zwei und vier „in der Woche“ beläufen. Daß deutsche Oberkommando der Wehrmacht, das hierüber begreiflicherweise etwas besser unterrichtet sein dürfte als der britische Lügenlord, hat bekanntlich kürzlich eindeutig die wirklichen Verluste der deutschen U-Boot-Waffe veröffentlicht, die sich allerdings neben den englischen Neuzugängen sehr bescheiden ausnehmen.

Wie unangenehm im übrigen dem britischen Krämervolk die ständige Verurteilung britischer Schiffe durch deutsche U-Boote allmählich geworden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Churchill sich bitter über die, wie er sich ausdrückt, „abscheuliche Angriffsform“ beklagt, der England ausgesetzt sei. Daß das deutsche Volk die von England beabsichtigte Hungerblockade gegen Frauen und Kinder mit Recht als „sehr viel abscheulicher“ ansieht, werden der „edle“ Lord und seine Kriegsbefehlshaber wohl kaum begreifen. Zum Schluß richtete Churchill von Lob triefende Worte an die französische Flotte und brachte in echt englischer Rastlosigkeit unüberhörbar zum Ausdruck, daß Frankreich, das schon zu Lande die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat, auch zur See in Zukunft in noch härterer Weise die englischen Rastanten aus dem Feuer holen soll.

Bessere Cigaretten
Zug für Zug genießen!

ATIKAH 5A

Hauptvertriebsstelle: Fritz Goebecker, Verantwortliche Vertriebsstelle: (für Zeit und Silber): für den politischen Teil: Dr. Christian Goebecker; für den lokalen (Eisenbahn) Teil und bündende Anteil: Dr. Ludwig Lindner; für Waren und den politischen Teil: Ernst-Gottfried Risch; für den politischen Teil: Hans Wiedner; für das Benutzen: Otto Klein; für Sport: Hans Wiedner, familiär in Wuppertal.
Schreibleitung in Berlin: Berlin NW 7 Unter den Linden 42, Fernruf 116291. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Wiedner in Wuppertal. — Preisliste Nr. 8. Verlag u. Druck: W. G. Tardet, Wuppertal-Elfersfeld.

Pilotensuche und Flaggenwechsel

Außenminister Hull vor der Presse-Konferenz

Washington, 9. November. Außenminister Hull erklärte, in der Pressekonferenz zu Gerüchten befragt wonach amerikanische Flugzeugführer Angebote von 4000 Dollars für Ueberführung von Flugzeugen nach England und Frankreich erhalten hätten, er hoffe, daß kein amerikanischer Bürger auch nur daran denke, ein Flugzeug in die vom Präsidenten festgesetzte Gefahrenzone zu fliegen.

Zur Frage des Flaggenwechsels amerikanischer Handelsdampfer lehnte Hull einen Kommentar ab, da die Angelegenheit jetzt Roosevelt zur Entscheidung vorliege. Es handelt sich um einen Kampf zwischen den nur am materiellen Gewinn oder an der bedingungslosen Unterstützung der Alliierten interessierten Kreise und der großen

Zahl anständiger Amerikaner, die, wie Hull, diesen Plan als eine unerhörte Mißachtung des soeben feierlich proklamierten Neutralitätsbeschlusses ansehen.

New York, 9. November. Der Vorsitzende des Militärausschusses im Unterhaus, Abg. May, erklärte nach einer Besprechung mit Kriegsminister Woodring, der Kongreß werde bei der nächsten Tagung um Geldbewilligung ersucht werden, um die Bundesarmee auf die gesetzlich vorgesehene Friedensstärke von 280 000 Mann und den Mannschaftebestand der Nationalgarde auf 320 000 erhöhen zu können. May unternimmt gegenwärtig mit einer Kongreßabordnung eine Inspektionsreise durch die Vereinigten Staaten und in die Panamakanalzonen.



Unsere Karte veranschaulicht in großen Zügen das von Präsident Roosevelt zur Kriegszone erklärte Gebiet. Innerhalb der dicken schwarzen Linien zeigt die Schraffur die Meere und Küsten, deren Befahren und Anlaufen amerikanischen Schiffen auf Grund des Neutralitätsgesetzes untersagt ist.

APOLLO • LICHTBURG

geizigen Verschwörers
gegen Katharina II., als

Rivalin

2. WO

DER ZARIN

ODEON

MORGENROT

der Schmutzlöser
mit der
Doppelwirkung

1163

THALIA

Morgen Freitag Wuppertaler Erstaufführung
des neuen Tobis-Großfilms

Tobis



Die goldene Maske

Hilde Weissner - Albert Matterstock
Fritz Kampers - Fita Benkhoff - Rudi
Godden - Karl Schönböck - Edith Oss

Spielleitung: Hans H. Jerlett

Die gefährliche Liebe

einer geheimnisvollen schönen Frau zu einem jungen berühmten Maler. —
Ein Film aus dem Münchener Künstlerleben, spannend in der durch viele
heitere Episoden belebten Handlung und dramatisch in der Gestaltung eines
menschlich ergreifenden Konflikts.

Die neueste Kulturfilm:
Tobis-Wochenschau Eine wunderbare Welt

Auf der Thalia-Bühne:

3 Dorvils Willardy
Weibliche Exzentrik-Komiker 100 Zigaretten und ein „Hänschen“

Mary Claus
Humoristische Vortragskünstlerin

I. & F. Volzano **M. Ruth**
Rotierende Stirnperle-Sensation Morgentraining eines Sportmädels

Täglich ab 2.30, Sonntag ab 1 Uhr. Durchgehende Vorstellungen. Einlaß jederzeit!

10. bis 16. November

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden
Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal,
erfüllt. Jede Woche Samstags die reichhaltige
illustrierte Wochenschau. Probierlieferung kostenlos.

HANSA-Theater, W.-B., Bühne-Altermarkt

Spannung (Nur 4 Tage)
Tempo
Romantik

Entführt

Ein leben-
diges Bild aus
einer abenteuerlichen Zeit
Guerillakrieg und Zweikampf — Mit
Warner Baxter, Freddie Bartholomew

„Kunst aus Erde“, Kulturfilm 5b
Tobis-Tonwoche: Die neuesten
Ereignisse zu Land und See

Jugendliche zugelassen!

Der Pionier
Lut. En



Wochenschau

MONOPOL

W.-Elberfeld, Ecke Morian- u. Ad.-Hilferstr.

Spielplan vom 10. bis 16. Nov.

Freitag bis Montag (4 Tage)

Kirsten Heiberg - Victor Staal

Karl Martell in dem spannenden Film

Frauen für Golden Hill

Dienstag bis Donnerstag

Ida Wüst in dem überaus lustigen Film

Die kluge Schwiegermutter

ALHAMBRA

W.-Barmen, Horst-Wessel-Platz

Telephon 62432

Vom 10. bis 16. November 1939:

Der Ufa-Spitzenfilm



2. Woche verlängert!

Marika Röck

spielt die Hauptrolle mit

Joh. Heesters

Mady Rahl, Else Elster,

Rudi Godden - Ponto,

Dumke u. a. m.

Dazu: Ufa - Kulturfilm

und die neueste

Tobis-Wochenschau

Sonntag 10 Uhr

Der Westwall

Die 18 großen Tage

Wochenschauen

vom 1. September bis

5. Oktober 1939

Jugendl. haben Zutritt

Obstbäume

Markenware — in großer Auswahl

Beerenobst / Rosen

Liguster / Rhododendren

Gartenazaleen / Blütenstauden

In über 100 Sorten und Farben

FRITZ REICHWALD

Gartenbau

W.-Elberfeld — Ruf 33570

In der Beek 19

Schlaflosigkeit zermüht

schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen

Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Solignum, das

berühmte Schlafmittel. Dosis: 18 Tabl. 4 1.26

in Apotheken! (N. 2. 200 mg phenylallylbarbitol 0,1)

u. 387

Des großen Erfolges wegen
bis einschl. Montag verlängert!
Ein Film, der alle begeistert!

DIII 88

Das Hohelied vom deutschen Flieger

HERMANN BRAUN - HEINZ WELSEL - OTTO

WERNICKE - CHRISTIAN KAYSSLER - KARL

MARTELL - PAUL OTTO - CARSTA LÖCK

Regie: **HERBERT MAISCH**

Flugtechn. Leitung: **HANS BERTRAM**

Ein packender Film von der

neuen deutschen Luftwaffe

Die neueste UFA-TONWOCHE

Beginn der Vorst.: 3.00, 5.25, 7.50 - DIII 88: 3.30, 5.55, 8.20

Sonntag ab 1.30 Uhr Jugendliche zugelassen

Sonntag vorm. 9 u. 11 Uhr, letzte Wiederholung

Die 18 großen Tage von historischer Bedeutung

Der Kampf in Polen von der Beschließung der Wester-

platte bis zum Einzug unserer Truppen in Warschau



MODERNES

Theater, W.-Elberfeld

UFA-PALAST

W.-Barmen

CAPITOL-ODIN

Theater / Elberfeld

Palast / Barmen

Ab Freitag

Der mit größter Spannung erwartete Großfilm:



Ein zarter Herzensroman des
klassischen Liebespaars der Lein-
wand. Jeanette MacDonald
und Nelson Eddy, bekannt und
gefeiert aus „Malenzeit“ und
„Tarantella“, singen ihre be-
zaubernden Liebeslieder. — Rudolf
Frini, der schon die „Esels-
Serenade“ komponierte, schuf für
diesen Film die weltbekannten
Melodien „Ueber die Prärie“
und „Rose-Marie“

Ein Meisterwerk der Operettenkunst

Zwei Darsteller, von denen jeder allein genügen würde,
um Sie zu begeistern:

Jeanette MacDonald und Nelson Eddy

Im Beiprogramm:

FOX tönende Wochenschau

mit den aktuellen Bildberichten

Es surren die Spindeln Kulturfilm

Täglich: 3.00 Uhr, 5.30 Uhr, 8.00 Uhr — Sonntags: 2.00 Uhr

Hauptfilm: 3.35 Uhr, 6.05, 8.35 Uhr

12-181-25

Mit dem Führer an historischer Stätte

Die Gedenkfeier im Münchner Bürgerbräukeller — Die Ansprache des Führers vor der Alten Garde vom 9. November

München, 8. November. (Drahtb.) Am Vorabend des bedeutenden Gedenktages der nationalsozialistischen Bewegung trat die Alte Garde vom 9. November 1923 zum großen Appell an der historischen Stätte, dem Bürgerbräukeller in der Rosenheimer Straße, an.

Wie immer in den Jahren des Kampfes und auf dem Wege zur Größe des Reiches, war der Führer in dieser Stunde des Gedenkens, des Erinnerens und des wagemutigen, zuverlässigen Eintretens für die Größe Deutschlands zu seinen alten Kämpfern gekommen, um zu ihnen und damit zum ganzen deutschen Volk zu sprechen.

Zu der gleichen Stunde, in der an jenem Abend des 8. November 1923 deutsche Männer sich hier zusammenfanden, um in der Zeit tieferer Not und Demütigung das deutsche Schicksal zu wenden, sind sie wieder vereint. Es sind die alten Kämpfer, die damals nichts befehlten als den heiligen Glauben an das ewige Deutschland, den unerwandelbaren Willen, die Fesseln der Knechtschaft zu sprengen und ihr unermessliches, gläubiges Vertrauen zu ihrem Führer Adolf Hitler. Es sind die gleichen Männer, die am Mittag des 9. November mit ihm den Marsch zur Feldherrnhalle antraten, bei dem 16 Kameraden aus ihren Reihen unter den Schüssen der Reaktion ihr Leben für Deutschland hingaben.

Wir bilden über die Reihen der alten Kampfgesährten des Führers und überdenken noch einmal Kampf und Ernte der 16 Jahre, die zwischen dem Deutschland von 1923 und dem Großdeutschen Reich von 1939 liegen. Damals ein Deutschland der Schmach und der Schande, heute ein Reich der Größe und Kraft, der Stärke und Macht. Damals verachtet und verhöhnt von aller Welt, heute gefürchtet von seinen Gegnern, geachtet von seinen Freunden. Damals schutzlos und wehrlos, heute ein Panzer aus Stahl und Eisen, unüberwindbar und uneinnehmbar. Damals ein zerrissenes, verheftetes Volk, heute eine entschlossene, vereinte Gemeinschaft, ein Volk, das von dem Willen befeuert ist, mit seinem Führer in eine Zukunft der Ehre und der Freiheit zu gehen.

Das deutsche Volk hat diesen Schwur zur Tat werden lassen. Es ist in dieser Stunde der Bewährung angetreten zum Kampf, den ihm Leid und Mühsal, Haß und Raubgier imperialistischer Kriegshäher aufzuerzwingen haben. Wie ein Mann stehen die 80 Millionen Großdeutschen

mit diesen Alten Kämpfern vom 9. November 1923 hinter ihrem Führer.

Jahr um Jahr hat sich die Alte Garde in den Kampffahrten und nach der Volkwerdung das ganze Deutschland in dieser Stunde um den Führer geschart, hat es aus seinem Munde die Parole für den Kampf um Deutschland vernommen und jene Ströme von Kraft, harter Entschlossenheit und grenzenloser Siegeszuversicht in sich aufgenommen, die das deutsche Wunder zur Tat und die erhabenen Worte Erfüllung werden ließen: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Am Neujahr des Bürgerbräukellers und am Namen des Appells hat sich gegenüber den Vorjahren nichts geändert. Es ist der gleiche geräumige Saal mit den zwanzigsten zusammengestellten Tischen, der als einziger Schmutz die Freiheitsschritte der Bewegung trägt. Auf der Bühne hat der Gaunersitzung des Traditionsreiches München-Oberbarn sein Platz, der mit den alten Kämpfern aus der Kampfszeit und den zündenden Märtyrern der Wehrmacht der Alten Garde die Zeit vertritt. Das Rednerpult steht an der alten Stelle in der Saalmitte.

Lange vor Beginn des Appells sind Saal und Galerien bis auf den letzten Platz besetzt. Immer noch aber strömen die alten Kämpfer herbei. Im Gegensatz zum Vorjahre aber ist das Braun nicht mehr die beherrschende Farbe. Diesmal ist es überaus stark durchsetzt vom Feldgrau der Soldaten und Offiziere des Heeres, dem Dunkelblau der Kriegsmarine und dem Taubengrau der Luftwaffe, die in buntem Durcheinander mit den Braunkindern sitzen. Aus den Reihen der von 1923 sind die Marschierer von 1939 geworden, aus der Jugend wurden Männer, aber der Geist ist der gleiche geblieben: Ihr Herz schlägt wie damals für den Führer und für Deutschland. Eine große Anzahl von ihnen trägt stolz das Eisene Kreuz. Viele neben den Auszeichnungen des Weltkrieges die Spange zum Eisernen Kreuz, ein Beweis dafür, daß die alten Kämpfer der Bewegung auch diesmal die ersten gewesen sind, die dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind. Sie alle tragen ebenso wie die Braunkindern in der Heimat, die auf ihrem Posten bleiben mußten und neue schwierige Arbeiten auf sich genommen haben, neben dem Goldenen Parteiabzeichen das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden.

Laute Heilrufe und frohes Händelschlagen durchtönen den Saal. Sie melden jedesmal das Eintreffen einer der bekannten Gestalten der Bewegung.

Zuerst kommen Alfred Rosenberger, Hermann Esser und Franz Xaver Schwarz. Mit den gleichen tosenden Heilrufen werden Julius Streicher, Dr. Fridl, Max Amann, die Kämpfer vom Stützpunkt Adolf Hitler, an ihrer Spitze Karl Fiebert, empfangen. Kaum sind die Tische zu ihrer Begrüßung verbebt, da flammen sie von neuem auf, als unter den Ehrengästen des Führers Dr. Goebbels, Dr. Len, Konstantin Hierl und Dr. Todt am Saaleingang sichtbar werden und unmittelbar an den Tischen vor dem Rednerpult Platz nehmen. Christian Weber eröffnet, wie immer, den Appell mit einem

Gedenken an die für Deutschland Gefallenen, zu deren Ehren sich alles von den Plätzen erhoben hat.

Dann setzt der Gaunersitzung wieder mit einem alten Kampflied ein. Inzwischen ist die Stunde nähergerückt, in der der Führer eintreffen muß. Festerliches Schweigen unterbricht jetzt die Gespräche, alles hat sich erhoben und grüßt die Blutfahne, die das Sterben der 16 Kameraden sah. Obersturmbannführer Grimlinger trägt das geheiligte Zeichen auf seinen Platz hinter dem Rednerpult, und jetzt muß jede Minute der Führer kommen. Im Saal ist alles still geworden, die Erwartung ist auf den Höhepunkt gestiegen, der Badenweiler Marsch klingt auf, die Männer springen auf:

Der Führer ist im Saal.

Eine Woge des Jubels, der nirgendwo so innig sein kann wie hier im Bürgerbräukeller, schlägt ihm entgegen. Durch ein Spalier erhobener Arme geht der Führer, gefolgt von Rudolf Hess, Wilhelm Brückner, Julius Schaub und Ulrich Graf durch die Reihen seiner alten Kampfgesährten zur Saalmitte, wo er unter ihnen seinen Platz nimmt.

Christian Weber meldet dem Führer, daß die Alten Kämpfer wieder zum Appell angetreten sind, und aus dem Willkommgruß, der ihn empfangt, habe er erkennen können, daß ihre Herzen angesprochen hätten. Er dankt dem Führer, daß er wieder zu seinen alten Mitkämpfern gekommen ist.

Und dann empfängt den Führer erneut ein minutenlanges ohrbetäubendes Stürmen der Liebe und der Verehrung, der erst verstummt, als der Führer, der auf dem Feldgrauen noch ebenfalls das Band des Blutordens trägt, zur Rednerkanzel tritt, um zu den Männern des 9. November und zur ganzen Nation zu sprechen.

„Es kann nur einer siegen, und das sind wir!“

Parteienoffen und Parteienoffinnen!
Meine deutschen Volksgenossen!

Auf wenige Stunden bin ich zu euch gekommen, um in eurer Mitte wieder die Erinnerung an einen Tag zu erleben, der für uns, für die Bewegung und somit für das ganze deutsche Volk von größter Bedeutung war.

Es war ein schwerer Entschluß, den ich damals fassen mußte und zur Durchführung brachte. Der scheinbare Fehlschlag ist zur Geburt der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung geworden, denn in der Folge dieses Fehlschlages kam jener große Prozeß, der es uns ermöglichte, zum ersten Male vor aller Öffentlichkeit für unsere Auffassung, für unsere Ziele und für unseren Entschluß einzutreten, die Verantwortung zu übernehmen und damit große Massen unseres Volkes mit unserem Gedankengut vertraut zu machen.

Wenn in den vier Jahren, vom Jahre 1919 bis 1923, die nationalsozialistische Bewegung so emporgewachsen konnte, daß es ihr gelang, zum ersten Male immerhin in einem aufrüttelnden Ereignis die ganze Nation zu mobilisieren, dann war dies der allgemeinen Lage zuzuschreiben, in der sich Deutschland befand.

Eine furchtbare Katastrophe war über unser Volk und dem deutschen Lande hereingebrochen. Nach einem fast 45jährigen Frieden hatte man Deutschland in einen Krieg getrieben. Es wurde viel über die Kriegsschuld gesprochen. Wir wissen es heute genau, und mußten es damals schon, daß den Reichsregierungen bis zum Jahre 1914 eigentlich nur eine einzige Schuld beigemessen werden kann, nämlich die Schuld, nicht alles getan zu haben, was im Dienste der nationalen Erhaltung getan werden mußte und konnte. Man könnte ihnen weiter die Schuld beimeßen, daß sie sich erst in dem für Deutschland ungünstigsten Augenblick zum Kriege treiben ließen. Denn es war kein Zweifel, daß, wenn Deutschland wirklich den Krieg gewollt hätte, vorher bessere Gelegenheiten dazu vorhanden gewesen wären.

Die Kräfte, die damals gegen uns standen, haben auch jetzt wieder den Krieg gegen Deutschland angezettelt, mit den gleichen Phrasen und mit den gleichen Lügen.

Wir alle — soweit wir damals Soldaten gewesen sind — wissen, daß uns Engländer und Franzosen nicht auf dem Felde niedergezwungen haben. Es hat einer großen Lüge bedurft, um unserem Volke die Waffen zu stehlen. Es gibt heute vielleicht den einen oder den anderen im Auslande, der sich über mein großes Selbstvertrauen wundert. Ich kann dazu nur sagen: Dieses Selbstvertrauen habe ich im Felde gewonnen! In den vier Jahren hatte ich niemals auch nur einen Augenblick lang die Ueberzeugung oder das drückende Bewußtsein, daß irgendein Gegner uns überlegen sein könnte. Weder Franzosen noch Engländer hatten mehr Mut, mehr Tapferkeit und Todesverachtung aufgebracht, als der deutsche Soldat! Was Deutschland damals zum Erliegen brachte, waren die Lügen unserer Gegner. Es waren die Lügen der gleichen Männer, die auch heute wieder lügen, weil sie ja die gleichen alten Kriegshäher sind, denen Deutschland schon im großen Kriege gegenüberstand.

Damals hat Herr Churchill zum Kriege gehetzt, und in Deutschland war eine schwache Re-

gierung. Heute heßt derselbe Herr Churchill wieder zum Kriege, aber in Deutschland ist nun eine andere Regierung! (Die alten Kampfgesährten des Führers jubeln ihm stürmisch zu.) Denn die Regierung von heute lag damals den Engländern

Die Lügner waren damals die gleichen wie heute

Für was ist England damals in den Krieg gezogen?

Man sagte 1914 erstens: Großbritannien kämpft für die Freiheit der kleinen Nationen (Heiterkeit). Wir haben dann später gesehen, wie Großbritannien mit der Freiheit dieser kleinen Nationen umgegangen ist; wie wenig sich seine sogenannten Staatsmänner um die Freiheit dieser kleinen Nationen bekümmerten, wie sie Minoritäten unterdrückten, Völker mißhandelten — so wie sie das ja auch heute tun, wenn es ihren Zwecken dient und in ihr Programm paßt.

Dann sagte man: England kämpft für die Gerechtigkeit! England hatte allerdings schon 300 Jahre lang für die Gerechtigkeit gekämpft (erneute Heiterkeit) und hat dafür als Lohn vom lieben Gott ungefähr 40 Millionen Quadratkilometer auf dieser Erde bekommen (abermals stürmische Heiterkeit) und außerdem das „Recht“, 480 Millionen Menschen zu beherrschen. So lobt Gott die Völker, die „nur für die Gerechtigkeit“ kämpfen! (Wieder werden die Worte des Führers stürmisch heiterkeit.) Besonders solche Völker, die für die „Selbstbestimmung der anderen“ kämpfen, denn England hat 1914 ja angeblich für dieses Selbstbestimmungsrecht gekämpft. Man erklärte: „Der britische Soldat kämpft nicht für eigene Interessen, sondern für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker.“ England hätte nun damals in seinem eigenen britischen Reich das Selbstbestimmungsrecht proklamieren können! Aber das hat man sich doch wohl erst für den nächsten Krieg ausgespart. (Erneute Heiterkeit.)

Und dann kämpfte England damals für die „Zivilisation“; denn das gibt es nur in England. Nur in den englischen Bergarbeiterdistrikten, in den englischen Glendgebieten herrscht Zivilisation, in Whitechapel und in den anderen Quartieren des Massenlums und der sozialen Verkommenheit!

Und außerdem zog damals England — wie schon von jeher — für die „Humanität“ in das Feld. Die Humanität hat man zunächst allerdings als Sprengpulver in Granaten geladen. Aber man darf ja auch mit schlechten Waffen kämpfen, wenn man nur für ein edles, hohes Ziel streitet. Und das hat England ja immer getan!

Man ging noch einen Schritt weiter und erklärte: Wir Engländer kämpfen überhaupt nicht gegen das deutsche Volk, sondern im Gegenteil: wir lieben das deutsche Volk. (Immer stürmischer wird die Heiterkeit der alten Kämpfer.) Wir Churchill, Chamberlain usw. kämpfen nur gegen das deutsche Volk unterdrückende Regime. Denn wir Engländer haben nur eine Aufgabe: Deutschland von seinem Regime frei und das deutsche Volk dadurch glücklich zu machen. (Wieder geht eine Welle von Gel-

im Kampfe gegenüber. Sie hat daher nicht mehr Respekt vor ihnen, als vor irgendeinem anderen. Sie hat nicht das geringste Gefühl einer Unterlegenheit, sondern im Gegenteil die Ueberzeugung der Ueberlegenheit!

terleitet durch den Saal.) Und zu diesem Zwecke kämpft der Engländer vor allem dafür, daß das deutsche Volk von den Lasten des Militarismus erlöst wird. Ja, es soll so weit kommen, daß es Waffen überhaupt nicht mehr zu tragen braucht. Wir Engländer wollen es daher ganz und gar von Waffen freimachen. Man erklärte weiter, es sei eine Gemeinheit, wenn man schreibe, daß wir etwas gegen den deutschen Handel haben. Im Gegenteil, wir wollen die Freiheit des Handels. Wir haben nichts gegen die deutsche Handelsflotte, so sagte damals Herr Churchill. Man erklärte, daß es eine infame Verleumdung sei, zu behaupten, daß die Engländer Absichten auf die deutschen Kolonien hätten, ja eine Gemeinheit, so etwas auch nur zu denken; so erklärte man 1914, 1915, 1916 und auch noch 1918. Man ging noch einen Schritt weiter und sagte, man kämpfe überhaupt gar nicht für einen Sieg, man kämpfe für einen Frieden der Verständigung, für einen Frieden der Verständigung und vor allem der Gleichberechtigung. Und dieser Frieden sollte es ermöglichen, daß man in der Zukunft überhaupt auf die

Der 9. November

Die Toten des Sieges den Toten des Krieges

Wir gaben eurer Stimme Gewalt, Verbun, Douaumont, Tofermann, wir wurden zu eurer lebendigen Gestalt und flammten die Berge an.

Die Fadel der Freiheit trugen wir und schlugen sie in das Land und schworen, Führer, Oesolgschaft dir aus harter Bruderhand.

Du bist ihr Wille, wir sind dein Schwert, Verbun, Douaumont, Tofermann, so stürmten wir, des Sieges wert, mit der Fahne zum Himmel hinan.

Vor der Feldherrnhalle standen wir und fielen in deinem Namen, denn alle Tosen leben in dir, Und Deutschland muß siegen! Amen!

Herbert Böhme.

Rüstungen würde verzichten können. Man kämpfte somit in Wahrheit gegen den Krieg. England kämpfte gegen den Krieg, um ihn auszurotten, nämlich den Krieg der Völker, den Widerstand der Ueberfallenen. (Brausender Beifall.) Man erklärte daher, es könne keine Rede davon sein, daß es das Ziel der britischen Kriegspolitik sei, Kriegsschädigung herauszubolen. Sondern im Gegenteil, man strebe nach einem Frieden ohne Entschädigung, und dieser Friede sollte durch eine allgemeine Abrüstung und eine alle Völker verbindende Institution getönt werden. Und das hat der große Sekundant Englands, Wilson, in vierzehn Punkten zusammengefaßt und dann durch drei weitere ergänzt, in denen uns also versichert wurde, daß wir nichts zu befürchten hätten und keine ungerechte Behandlung zu erwarten brauchten, und daß wir nur im Vertrauen zu England die Waffen niederlegen müßten, um dann in eine wahre Völkergemeinschaft aufgenommen zu werden, in der das Recht herrschen würde, und daß die Kolonien dann gerecht verteilt werden und alle berechtigten Ansprüche auf Kolonien ihre Beachtung finden würden. Das alles wurde dann im Völkerrund die letzte Weisheit. Der Krieg wurde damit endgültig befeitigt sein, und es sollte somit der ewige Friede kommen.

Es war vom englischen Standpunkt aus betrachtet, daß jemand, der 40 Millionen Quadratkilometer und damit 480 Millionen Menschen mit nur 46 Millionen beherrscht, den Ruch haben muß, daß jetzt endlich Ruhe herrschen soll, nachdem die Welt 300 Jahre lang den englischen Eroberungskriege gehabt hat. (Wieder bricht stürmischer Beifall los.) „300 Jahre lang haben wir Land um Land unterjocht, Volk um Volk niedergeworfen. Jetzt haben wir die Welt, und damit soll jetzt endlich Ruhe sein!“ Das ist verständlich, und es war begreiflich, daß man nun wirklich im Völkerrund einen Akt der Sterilisation des nunmehr eingetretenen Zustandes vornehmen wollte.

Es ist dann allerdings alles ganz anders gekommen. Es tritt nun heute ein englischer Minister auf und sagt mit Tränen in den Augen: O, wie gerne würden wir mit Deutschland zu einer Verständigung kommen, wenn wir nur Vertrauen haben könnten in das Wort der deutschen Führung.

Genau das gleiche liegt mir auf der Zunge! Wie gern möchten wir mit den Engländern eine Verständigung herbeiführen, wenn wir nur Vertrauen haben könnten zu den Worten unserer Führung! (Die Alte Garde des Führers bricht in minutenlangen, stürmischen Beifall aus.) Denn wann ist jemals ein Volk niederträchtiger belogen worden, als in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten das deutsche Volk durch die englischen Staatsmänner!

Lauter Lügen und Wortbrüche

Wo ist die versprochene Freiheit der Völker geblieben? Wo blieb damit die Gerechtigkeit? Wo blieb der Friede ohne Sieger und Besiegte? Wo blieb das Selbstbestimmungsrecht der Völker?

Wo blieb der Verzicht auf Kontributionen?

Wo ist die gerechte Regelung des Kolonialproblems geblieben, die feierliche Erklärung, daß man Deutschland die Kolonien nicht wegnehmen wollte?

Wo ist die heilige Versicherung geblieben, daß man nicht die Absicht hätte, uns unerträgliche Lasten aufzubürden?

Wo endlich sind die Versicherungen geblieben, daß wir als Gleichberechtigte in den Schoß dieses sogenannten Völkerbundes aufgenommen würden?

Wo ist die Versicherung geblieben, daß eine allgemeine Abrüstung stattfinden würde?

Lauter Lügen und Wortbrüche.

Man hat uns unsere Kolonien genommen, unseren Handel zerstückelt. Man hat unsere Handelsflotte geraubt, Millionen Deutsche von uns weggerissen und mißhandelt. Man hat unserem Volk Kontributionen aufgebürdet, die wir nicht in hundert Jahren hätten abtragen können. Man hat uns ins tiefste Elend gestoßen. Aus diesem Elend aber ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden.

Man soll heute nicht so tun, als ob man einem Deutschland, das nicht nationalsozialistisch wäre,

das goldene britische Herz öffnen wollte. Das Deutschland, das wir einst kennen lernten, war weiß Gott alles andere als nationalsozialistisch, das war demokratisch, das war weltbürgerlich, das glaubte noch blindlings an die Versicherungen britischer Staatsmänner. Dieses Deutschland hat Vertrauen gehabt, hat sich selbst abgerüstet und sich selbst entehrt. Und es ist erst recht belogen und betrogen worden! Und aus diesem Not, die daraus kam, ist unsere Bewegung gekommen! (Die alten Kämpfer befehligen die Worte des Führers mit neuem, stürmischem, anhaltendem Beifall.) Aus dem größten Wortbruch aller Zeiten ist ein Eva gekommen und wurde später das Schanddistat von Versailles. Sie wissen es, meine alten Kampfgesährten, wie ich gerade von dieser Stelle aus Ihnen immer und immer wieder diesen Vertrag dargelegt habe Punkt für Punkt. Ueber 440 Artikel, deren jeder einzelne eine Veleidigung und Vergewaltigung einer großen Nation war. Elend und Verzweiflung erfasste damals unser Volk. Dann kamen die Jahre der Inflation, des Rau-

Uns beim Lufthaus!

Winkler & Co. Fachingen

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4- und 1/2-Flaschen abgefüllt.

bes aller Lebensmöglichkeiten, die Zeit der großen Erwerbslosigkeit, der ungeheuren Selbstmorde in Deutschland. Wir haben in Deutschland in zwei Jahren mehr Selbstmorde gehabt, als Amerikaner im Laufe des Weltkrieges gefallen sind. Aus dieser großen Not ist die Nationalsozialistische Bewegung entstanden, und sie hat daher auch schwere Entschlüsse fassen müssen vom ersten Tage an.

Und einer dieser Entschlüsse war der Entschluß zur Revolte vom 8. November 1923. Dieser Aufstand ist damals scheinbar mißlungen, allein, aus den Spüren ist dann doch die Rettung Deutschlands gekommen. 16 Tote! Aber Millionen Lebende sind durch sie aufgerichtet worden. Die Nationalsozialistische Bewegung hat damals ihren Siegeszug begonnen.

Seitdem ist nun Deutschland eine Weltmacht geworden — durch unsere Bewegung!

Freilich, es war verständlich, daß der alte Feind sich in dem Augenblick wieder regte, in dem wir die Folgen der Niederlage zu überwinden begannen.

Es gibt nun ohne Zweifel zwei Teile Engländer. Wir wollen nicht ungerecht sein. Es gibt auch in England zahlreiche Menschen, denen dieses ganze heuchlerische Gebaren innerlich nicht befiel und die damit nichts zu tun haben wollten. Allein, die sind mündlos gemacht oder sie sind selbst hilflos. Für uns ist entscheidend, daß wir diesen Engländer, den wir selber jahrelang suchten, nicht gefunden haben. Sie — meine Parteigenossen — wissen, wie ich mich fast zwei Jahrzehnte lang um die Verständigung mit England bemühte. Welche Beschränkungen haben wir nicht der deutschen Politik auferlegt, um eine Verständigung mit England herbeizuführen? Ebenso ist es mit Frankreich.

Was haben wir hier nicht alles abgeschrieben, auf was haben wir nicht alles verzichtet! Einmal allerdings war selbstverständlich: Einen Lebensverzicht kann keine deutsche Regierung aussprechen! Und vor allem die nationalsozialistische Regierung denkt gar nicht daran, einen solchen Lebensverzicht auszusprechen! (Die alten Mitkämpfer des Führers jubeln dem Führer mit einer stürmischen Beifallstunde zu.)

Im Gegenteil, aus dem Protest gegen den einseitigen Lebensverzicht unserer demokratischen Politiker sind wir ja gekommen. Ich werde das Leben und die Sicherheit des deutschen Volkes und Reiches deshalb unter allen Umständen durchsetzen! (Die brausenden Kundgebungen wiederholen sich.)

Ich habe mir niemals angemacht, in britische oder französische Interessen hineinzureden. Wenn aber heute ein Engländer aufsteht und sagt: „Wir sind verantwortlich für das Schicksal der Völker Mittel- und Osteuropas“, so kann ich diesem Herrn nur antworten: „Genau sind wir dann verantwortlich für das Schicksal der Völker in Palästina, in Arabien, in Ägypten, für das Schicksal der Völker meinetwegen auch in Indien.“

Wenn aber ein vierter Engländer sagt: „Unsere Grenze liegt am Rhein“, und der nächste kommt und erklärt: „Unsere Grenze liegt an der Weichsel“, dann muß ich ihm antworten: „Meine Herren, seien Sie, daß Sie zurück zur Themse kommen, sonst werden wir Ihnen nachhelfen.“ (Die Kundgebungen steigern sich zu einer großartigen Ovation brausenden Beifalls für den Führer.)

Das heutige Deutschland ist jederzeit entschlossen, seine Grenzen sicherzustellen und seinen Lebensraum zu wahren.

Es ist das ein Raum, den auch die Engländer nicht kultiviert haben. Wir sind nirgends hingegangen, wo etwa die Engländer schon vor uns eine Kultur hingedracht hätten. Wenn Lord Halifax in seiner geistigen Rede erklärte, daß er für die Künste und die Kultur eintritt und deshalb Deutschland vernichtet werden müßte, so können wir nur sagen: Deutschland hat schon eine Kultur gehabt, als die Halifax davon noch keine Ahnung hatten. (Wieder stimmen die alten Kampfgesellen dem Führer mit stürmischen Beifall zu.) Und in den letzten sechs Jahren ist in Deutschland mehr für die Kultur getan worden als in den letzten 100 Jahren in England! (Aufs neue braust minutenlang der Beifall durch den Bürgerbräuereiseller.) Und wo wir bisher hingekommen sind, da haben wir keine Denkmäler britischer Kulturapostel, sondern nur Kulturdenkmäler großer Deutscher gefunden: In Prag oder in Polen, in Graubenz oder Thorn, in Danzig oder Wien habe ich mich vergebens bemüht, britische Kulturdenkmäler aufzuföhren. (Heiterkeit.) Wahrscheinlich stehen sie in Ägypten oder in Indien.

Jedenfalls haben wir die deutsche Nation wieder emporgehoben, und zwar von Jahr zu Jahr, beginnend mit dem Jahre 1933 über 1934, 1935 und 1936. Wir haben eine Etappe nach der anderen zurückgelegt, zum um Zug Deutschland frei und es zugleich stark gemacht! Und hier allerdings verleihe ich die Kümernisse der internationalen Kriegsheber. Sie haben zu ihrem Bedauern gesehen, daß das neue Deutschland eben doch noch mehr das alte Deutschland ist. Denn ich habe mich bemüht, nicht nur die kulturelle Seite unseres Lebens zu entwickeln, sondern auch die machtmäßige, und zwar gründlich. (Brausender, minutenlang Beifall.)

Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut — das kann ich ja ruhig heute aussprechen —, wie es eine bessere in der Welt nicht gibt! (Immer stärker wird der jubelnde Beifall der alten Parteigenossen.)

Und hinter dieser Wehrmacht steht ein Volk in einer Geschlossenheit, wie es gleichfalls in der deutschen Geschichte bisher noch nie der Fall war! (Brausende Beifall antworten stürmisch dem Führer.) Und über dieser Wehrmacht und über diesem Volk steht heute eine Regierung von einer fanatischen Willenskraft, wie auch das in den vergangenen Jahrhunderten in Deutschland noch nicht da war! (Wieder schlägt dem Führer ein Sturm der Begeisterung entgegen.)

Dieses neue Deutsche Reich hat, wie Sie alle wissen, gar keine Kriegsziele gegen England oder Frankreich befehen. Ich habe in meiner letzten Rede, als ich zum letzten Male England und Frankreich die Hand geboten hatte, auch dazu Stellung genommen. Wenn man uns nun trotzdem angreift, dann kann das nichts zu tun haben etwa mit der Frage Österreichs,

mit der Tschecho-Slowakei oder Polen, denn diese Fragen pflegt man ja je nach Bedarf hervorzuholen oder wieder schnell zu vergessen. Der Fall Polen zeigt ja, wie wenig England an der Existenz solcher Staaten interessiert ist, denn sonst hätte es ja auch Sowjetrußland den Krieg erklären müssen, da Polen ja ungefähr halbiert wurde. Aber jetzt sagen die Engländer, das ist gar nicht mehr das Entscheidende, wir haben ein anderes Kriegsziel. (Stürmische Heiterkeit.)

Erst war es die Freiheit Polens, dann war es die Ausrottung des Nazismus und dann waren es wieder die Garantien für die Zukunft. Es wird ja immer etwas anderes sein. Sie werden eben Krieg führen, so lange sie jemand finden, der bereit ist, für sie den Krieg zu führen, d. h., sich selbst für sie zu opfern.

Die Begründung sind alte Phrasen.

Wenn man nämlich erklärt, daß man für die Freiheit überhaupt und im besonderen eintreten wolle, dann könnte ja Großbritannien der Welt ein wunderbares Beispiel geben, indem es endlich einmal seinen eigenen Völkern die volle Freiheit schenkt! (Brausende Zustimmung.) Wie edel würde doch dieser neue britische Kreuzzug ausfallen, wenn er eingeleitet worden wäre mit der Proklamation der Freiheit für die 350 Millionen Inder oder mit der Proklamation der Unabhängigkeit und des freien Abstimmungsrechtes aller anderen britischen Kolonien! Wie gern würden wir uns dann vor so einem England beugen! Statt dessen sehen wir, wie England diese Millionen Menschen unterdrückt, genau so wie es zugehen hat, als zahlreiche Millionen Deutsche unterdrückt worden sind. Es bewegt uns daher nicht im geringsten, wenn heute ein britischer Minister solbungslos ausruft: England habe überhaupt nur Ideale im Auge und keine selbstsüchtigen Ziele. Natürlich — ich sagte es schon — haben die Briten noch niemals für selbstsüchtige Ziele gekämpft. Der liebe Gott hat England, eben weil es so uneigennützig kämpfte, schließlich die Menschheit und Länder als Lohn geschenkt. (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall für den Führer mischen sich zu einer langen Kundgebung.) Wenn es also heute nun wieder erklären, daß sie keine eigennütigen Ziele befehen, dann ist das einfach lächerlich! Das deutsche Volk kann wirklich nur staunen, staunen über die Beschränktheit derer, die glauben, knapp 20 Jahre nach dem so ungeheuren Weltbetrug uns mit dem gleichen Schwindel wieder aufwarten zu können. Oder, wenn man sagt, daß man für die Kultur eintritt, England als Kulturhöpfer ist ein Kapitel für sich.

Wir Deutschen brauchen jedenfalls uns von den Engländern auf dem Gebiet der Kultur nichts vormachen zu lassen. Unsere Musik, unsere Dichtung, unsere Baukunst, unsere Malerei, unsere Bildhauerkunst kann sich mit den englischen Künsten schon absolut vergleichen. Ich glaube, daß ein einziger Deutscher, sagen wir: Beethoven, musikalisch mehr geleistet hat, als sämtliche Engländer der Vergangenheit und Gegenwart zusammen. (Brausender Beifall.) Und auch die Pflege dieser Kultur nehmen wir besser wahr, als das die Engländer überhaupt können.

Wenn sie dann schließlich sagen, daß es jetzt ihr Kriegsziel sei, endlich dem Kriege ein Ende zu bereiten — dann hätten sie ja gar keinen Krieg anzufangen brauchen! (Mit stürmischem Beifall stimmen die alten Kämpfer dem Führer zu.)

Denn der Krieg ist nur deshalb da, weil England ihn gewollt hat! (Mit einem Orkan von Beifall unterbrechen die Männer von 1923 diese Feststellung des Führers.) Wir sind überzeugt, daß es so lange Krieg geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornimmt. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.)

Man hätte das ja tun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben, so schmerzlich es uns ist. Wir möchten gern die Rohstoffe dieser Welt verteilen, aber wir müßten sie jemand geben können, zu dem wir Vertrauen haben! Nun, meine Herren, vor uns gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnade: Zum Teil sind sie von England befoldet worden. Zu ihnen mußte man doch Vertrauen besitzen! Warum hat man denn dann ihnen, zu denen man Vertrauen besaß, nicht die Güter gegeben? Aber man brauchte überhaupt nichts verteilen, man brauchte uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben! (Minutenlang Beifall.)

Auch wir sind der Meinung, daß dieser Krieg ein Ende nehmen muß, und daß nicht alle paar Jahre wieder einer kommen kann und kommen darf und kommen soll.

Wir halten es daher für notwendig, daß sich die Nationen zu diesem Zwecke auf ihre Einflugsgebiete beschränken, d. h. mit anderen Worten, daß der Zustand ein Ende nimmt, daß ein Volk sich anmaßt, den Weltpolizisten spielen und überall dreinschreiten zu wollen. (Wieder unterbrechen brausende Zustimmungskundgebungen die Worte des Führers.)

Was es damals geben konnte, ist in der Zukunft unmöglich! Wir werden, dafür bürgt vor allem die Partei, dafür sorgen, daß Erscheinungen, wie wir sie im Weltkrieg erleben konnten, nicht mehr in Deutschland auftreten können, wir sind — meine nationalsozialistischen Kämpfer — mit dem einst fertig geworden, als wir noch als eine lächerlich kleine Minorität in Deutschland kämpften.

Damals hatten wir unseren Glauben. Wir haben diese Erscheinungen trotzdem niedergezwungen und beseitigt. Heute haben wir außerdem noch die Macht! (Jubelnder Beifall.)

Unser Wille ist genau so unbegrenzt im Kampfe nach außen, wie er einst unbegrenzt war im Kampfe um diese Macht im Innern. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen: Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt: „Dann wird der Krieg drei Jahre dauern“, so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ein

Zumindest, soweit es sich um Deutschland handelt, wird die britische Regierung es noch erkennen, daß der Versuch der Aufrichtung einer Polizeidiktatur über uns scheitern wird und scheitern muß. (Die Kundgebungen verkünden sich zu einer großartigen Beifallstunde dieses Willens.)

Der britische Haß

Die wahren Gründe ihres Handelns liegen jedoch auf einem anderen Gebiet. Sie haßten das soziale Deutschland!

Was haben wir ihnen denn getan? Gar nichts! Haben wir sie bedroht? Nicht ein einziges Mal!

Warum wir etwa nicht bereit, mit ihnen Abkommen zu treffen? Jawohl! Wir taten das auch. Haben wir uns nicht selbst Begrenzungen unserer Aktionen auferlegt?

Nein, das hat sie alles nicht interessiert.

Was sie haßten, ist das Deutschland, das ein gefährliches Beispiel für sie ist, das soziale Deutschland, das Deutschland unserer sozialen Arbeitsgesetzgebung, das sie schon vor dem Weltkrieg haßten und das sie auch heute haßten. Dieses Deutschland der Fürsorge, des sozialen Ausgleichs, der Beseitigung der Klassenunterschiede — das haßten sie! (Brausender Beifall unterstreicht die Worte des Führers.) Das Deutschland, das sich im Laufe von sieben Jahren bemüht hat, seinen Volksgenossen ein anständiges Leben zu ermöglichen, das haßten sie.

Das Deutschland, das die Arbeitslosigkeit beseitigt hat, die sie mit all ihrem Reichtum nicht beseitigen konnten, das haßten sie.

Das Deutschland, das seinen Arbeitern anständigen Quartiere gibt, das ist es, was sie haßten, weil sie das Gefühl haben, daß davon ihr eigenes Volk „angefasert“ werden könnte! (Immer wieder erhebt sich stürmisch zustimmender Beifall.) Sie haßten das Deutschland der sozialen Gesetzgebung, das Deutschland, das den 1. Mai als den Tag der christlichen Arbeit feiert! Sie haßten das Deutschland, das den Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse aufgenommen hat. Dieses Deutschland haßten sie! Das volksgesunde Deutschland, das Deutschland, das die Kinder nährt und sie nicht verlaufen läßt, das nicht Zustände einreißt läßt, die ihre eigene Presse jetzt zugibt. Dieses Deutschland haßten sie. (Ein minutenlang tosender Beifallsturm folgt diesen Worten des Führers.)

Wir haben noch dazu gelernt!

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der zweite Punische Krieg sei, so steht in der Geschichte nur noch nicht fest, wer in diesem Falle Rom und wer Karthago sein wird. (Jubelnder Beifall antwortet dem Führer.) Im ersten Punischen Krieg schon hat wirklich Rom gegen im ersten Punischen Krieg aber hat nicht England gesiegt, sondern andere waren die Sieger. Und im zweiten — das kann ich Ihnen versichern! — wird England erst recht nicht der Sieger sein! (Ein Orkan von Jubel und Begeisterung bricht los.) Diesmal tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen: Das werden sie wohl in absehbarer Zeit schon erkennen können. Der Sturm des begeisterten Beifalls erhebt sich aufs neue und steigert sich zu einer hinreißenden Kundgebung tiefsten Vertrauens und fester Siegeszuversicht.) Ein Deutschland, das von einem unbändigen Willen erfüllt ist und das auf die Blödsinnigen britischer Phrasendrescher (Heiterkeit) nur mit Gelächter reagiert. Denn, wenn heute ein Engländer kommt und sagt: Wir kämpfen für die Freiheit der Welt, wir kämpfen für die Demokratie, wir kämpfen für die Kultur, wir kämpfen für die Gerechtigkeit usw., dann löst das in Deutschland nur ein schallendes Gelächter aus. (Wieder durchstoßt den Saal brausender Beifall.)

Außerdem lebt ja noch die Generation, die die „Aufrichtigkeit“ solcher britischer Kriegszielebarlegungen einst persönlich kennen gelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nichts vergessen. Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch dazu gelernt. (Unablässig begleitet tosender Beifall die Rede des Führers.)

Jeder britische Ballon aber, der über unsere Linien herüberweht und hier ein paar mehr oder weniger geistreiche Flugblätter verbreitet, beweist es uns, daß in dieser anderen Welt seit zwanzig Jahren alles stillgestanden ist.

Jedes Echo aus Deutschland müßte ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattfand von ungeheurer Ausmaß, von ungeheurer Kraft und Wirksamkeit.

England will nicht den Frieden! Wir haben das gestern wieder gehört. Schon in meiner

Wir haben die britischen Regierungsmänner weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart als Kulturapostel kennengelernt. Als Polizeibehörde vertrauen wir sie schon aber überhaupt nicht. (Aufs neue brechen stürmische Handklatschen und brausender Beifall los.)

Es sind ihre Geldmagnaten, ihre jüdischen und nichtjüdischen internationalen Bankbarone, die uns haßten, weil sie in diesem Deutschland ein schlechtes Vorbild sahen, das andere Völker und vielleicht auch ihr eigenes aufziehen könnte. Sie haßten das Deutschland unserer jungen, gesunden, blühenden Generationen und das Deutschland der Fürsorge für diese Generationen.

Und sie haßten selbstverständlich damit auch das starke Deutschland, das Deutschland, das marschiert und das freiwillig Opfer auf sich nimmt. (Beifallstürme begleiten die Worte des Führers.)

Wie sie uns haßten, das haben wir ja gesehen. Wir machten einen Vierjahresplan, um uns zu helfen. Wir haben durch diesen Vierjahresplan niemanden etwas genommen; denn wenn wir uns aus Kohle Benzin machen oder Gummi, oder wenn wir uns mit anderen Erfindungen behelfen, was nehmen wir damit den anderen weg? Nichts, gar nichts! Im Gegenteil, sie sollten froh sein, denn sie hätten sich sagen müssen: „Dann belasten sie nicht unsere Märkte. Wenn sie sich selbst Benzin schaffen, dann brauchen sie nicht zu exportieren, damit sie importieren können.“ — Um so besser für uns.“ Nein, sie haßten gegen den Vierjahresplan gehetzt, weil er Deutschland gesund macht! Das ist der einzige Grund. (Stürmische Zustimmung.)

Es ist ein Kampf gegen das freie, gegen das unabhängige, gegen das lebensfähige Deutschland. Das ist ihr Kampf! Und dem steht nun unser Kampf gegenüber. Dieser Kampf ist unser ewig gleichbleibender nationalsozialistischer Kampf für die Aufrichtung einer gefunden starken Volksgemeinschaft, für die Hebung und Beseitigung der Schäden in dieser Gemeinschaft und für die Sicherung dieser Gemeinschaft der anderen Welt gegenüber. Dies ist das Ziel: Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum, in dem wir uns nicht von anderen hineinreden lassen!

Reichstagsrede habe ich erklärt, daß ich persönlich nichts mehr dazu zu sagen hätte. Das Weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die sie allein wahrscheinlich noch verstehen werden!

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst dieser britischen Kriegshehe stellte und seinen Weg mit dem Englands verband.

Was Deutschland betrifft, so haben wir niemals Anstiege gehabt vor einer Front. Wir haben einst zwei Fronten erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein! (Wieder erfüllt brausender Jubel den Saal.)

Ich habe es nicht als einen Erfolg der deutschen Politik, sondern als einen Erfolg der Vernunft angesehen, daß es uns gelungen ist, mit Rußland zu einer Verständigung zu kommen. Einmal haben diese beiden Völker sich bis zum Weisbluten bekriegt. Keines von ihnen hatte davon einen Gewinn. Wir sind übereingekommen, den Herren in London und in Paris diesen Gefallen ein zweites Mal nicht mehr zu erweisen! (Langanhaltende Zustimmung.)

So stehen wir jetzt in einer großen Wendzeit. Aus dem Kampf ist ein Kampf der Nationalsozialisten entstanden. Soldaten sind wir damals alle gewesen. Ein großer Teil hat heute wieder den grauen Tod angezoogen. Aber auch die anderen sind Soldaten geblieben. Deutschland hat sich durch und durch verwandelt. So wie das Preußen vom Jahre 1813/14 nicht verfallen werden konnte mit dem Preußen von 1806, so kann das Deutschland von 1939, 1940, 1941 oder 1942 nicht mehr verglichen werden mit dem Deutschland von 1914, 1915, 1917 oder 1918.

Kapitulieren wird Deutschland niemals!

Was es damals geben konnte, ist in der Zukunft unmöglich! Wir werden, dafür bürgt vor allem die Partei, dafür sorgen, daß Erscheinungen, wie wir sie im Weltkrieg erleben konnten, nicht mehr in Deutschland auftreten können, wir sind — meine nationalsozialistischen Kämpfer — mit dem einst fertig geworden, als wir noch als eine lächerlich kleine Minorität in Deutschland kämpften.

Damals hatten wir unseren Glauben. Wir haben diese Erscheinungen trotzdem niedergezwungen und beseitigt. Heute haben wir außerdem noch die Macht! (Jubelnder Beifall.)

Unser Wille ist genau so unbegrenzt im Kampfe nach außen, wie er einst unbegrenzt war im Kampfe um diese Macht im Innern. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen: Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt: „Dann wird der Krieg drei Jahre dauern“, so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ein

ungeheurer Jubelsturm folgt aufs neue diesen Worten.)

Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegserklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die gesamten Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen, nicht, weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden, und zwar um keinen Preis der Welt! (Der Beifall steigert sich zu einem tosenden Orkan äußerster Enthusiasmus.)

Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines 80-Millionen-Volkes vermag, unter einer Führung, mit einem Willen, zusammengefaßt zu einer Gemeinschaft. Und hier wird die Partei in Erinnerung an die einfliegen Toten erst recht ihre große Mission erfüllen müssen. Sie wird die Trägerin dieses Willens, der Geschlossenheit, der Einheit und damit unserer deutschen Volksgemeinschaft sein. Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergangen und ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg!

Wir werden dank unserer Vorbereitungen diesen Kampf unter viel leichteren Bedingungen führen

als im Jahre 1914. Damals taumelte Deutschland blind in diesen Kampf hinein. Wir aber haben heute seit vielen Jahren die Nation seelisch, aber vor allem auch wirtschaftlich gerüstet. Wir haben durch unsere großen Plannungen vorgesorgt, daß dem deutschen Sieger kein

Warum husten Sie?



Emser Pastillen

— stets griffbereit —

Schutz gegen Husten und Heiserkeit

RECHT NUR MIT RUNDER MARKE EMS

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Reichsbank-Ausweis

Berlin, 9. November 1939. Nach dem Ausweis der deutschen Reichsbank vom 7. November 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11.241 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 9625 Millionen RM., an Lombardforderungen 35 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 1218 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren 363 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen werden mit 172 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen mit 345 Millionen RM. und die sonstigen Aktiva mit 1629 Millionen RM. ausgewiesen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 10.583 Millionen RM. vermindert. Die fremden Gelder stellen sich auf 1552 Millionen RM.

175 000 neue Postspargbücher!

Die Zahl der Postspargbücher ist in den Monaten August und September 1939 trotz den gegenwärtigen Verhältnissen um mehr als 175 000 gestiegen; die Gesamtzahl der Postspargbücher beträgt 1.360.000 Stück. Die Einlagen einschließlich der Zinsen seit Jahresbeginn betragen 273,4 Millionen RM., die Rückzahlungen 167,4 Millionen RM. Der Einzahlungsüberschuss bei der Postsparkasse beträgt — unter Berücksichtigung des Guthabenstandes vom 31. Dezember 1938 — 208,5 Millionen RM. Auf ein Postspargbuch entfällt

z. Z. ein durchschnittliches Guthaben von 153 RM. Von den Einlagen entfallen auf Postsparkarten 571.000 RM. und auf Überweisungen vom Postscheckkonto des Sparerers auf das eigene Postspargbuch 7,7 Millionen RM.

Berliner Börse:

Berlin, 9. November 1939. Die Aktienmärkte lagen am Donnerstag ausgesprochen uneinheitlich. Hierbei hielten sich bei Festsetzung der ersten Kurse Gewinn und Verlust etwa die Waage. Die Bankenkundschaft ist weiter mit Kaufaufträgen vertreten, die sich sowohl an die Aktien- und Rentenmärkte wenden. Der Grundton war daher keineswegs unfreundlich.

Am Montanmarkt lagen Baderow und Klöckner je 0,25 und Harpener 1 Proz. fester. Hoesch, Rhein Stahl und Vereinigte Stahlwerke büßten andererseits je 0,25 und Mannesmann 0,12 Proz. ein. Braunkohlenwerte lagen ausgesprochen uneinheitlich. Während Bubiag und Deutsche Erdöl je 0,50 und Ise-Genußscheine 0,62 Proz. gewannen, büßten Rheine-Braun 0,50 und Leopoldgrube 1 Proz. ein.

Farben blieben mit 150 unverändert. Schering verloren 0,50 Proz. Bei den Gummi- und Linoleumwerten gaben Deutsche Linoleum 1,25 Proz. her. Von Elektro und Versorgungswerten hatten Schuckert mit plus 1,25 und AEG mit minus 1 Proz. die größten Veränderungen aufzuweisen. EW. Schlessen stellten sich 0,75 Proz. niedriger. Von Kabel- und Drahtaktien lagen Vogel Draht anschließend höher, von Autowerten Daimler in gleichem Ausmaß niedriger. Am Markt der Maschinenbauaktien kamen Berliner Maschinen 0,50 Proz. höher, Orenstein 0,37 Proz. niedriger an. Größere Veränderungen erfuhr noch Berger mit plus 2,50 und Holmann mit minus 1,25 Proz. Von Zellektroaktien Aschaffenburg mit plus 2,25 und von Textilwerten Bremer Wolle mit plus 0,75. Westdeutsche

Kaufhof stellten sich 1,25 und AG. für Verkehr 2,25 Proz. niedriger.

Am variablen Rentenmarkt lagen Reichsanleihe mit 100,37 unverändert. Die Gemeindefinanzschulung stellte sich gleichfalls auf unverändert 93,37.

Steuer Gutscheine wiesen kaum Veränderungen auf.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld unveränderte Sätze von 2—2,25 Proz. zu hören.

Von Valuten errechneten sich der Belgica mit 41,15, der Schweizer Franken mit 55,91 und der holländische Gulden mit 132,35.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk.	9. November 1939	8. November 1939
Geld	Brief	Geld	Brief
Ägypt. 1 Ägypt. Pfd.	6	9,99	9,91
Argentin. 1 Arg. Pao.	6	0,578	0,582
Austral. 1 austr. Pfd.	—	7,912	7,928
Belgien 100 Belg.	2,5	41,20	41,28
Brasilien 1 Milreis	6	0,130	0,132
Brit.-Indien 100 Rop.	—	74,18	74,32
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053
Dänemark 100 Kr.	3,5	48,05	48,15
Estland 100 Est. Kr.	3	9,99	9,91
Finnland 100 Finn. Mk.	4,5	62,44	62,56
Frankreich 100 Fr.	2	5,604	5,616
Griechenl. 100 Drach.	6	2,353	2,357
Holl. 100 Gulden	3	132,22	132,48
Iran 100 Rials	6	14,28	14,30
Island 100 Isl. Kr.	5,5	38,81	38,89
Italien 100 Lire	4,5	13,09	13,11
Japan 1 Yen	3,25	0,583	0,585
Jugoslawien 100 Ular	4,5	5,694	5,706
Kanada 1 Kan. Doll.	2,5	2,198	2,202
Lettland 100 Lett. Ls.	5,5	48,75	48,85
Litauen 100 Lit.	5	41,94	42,02
Luxemburg 100 Lfr.	1,5	10,30	10,32
Norwegen 100 Kron.	3,5	56,59	56,71
Portugal 100 Escudo	4,5	9,091	9,109
Rumänien 100 Lei	3,5	—	—
Schweden 100 Kron.	2,5	59,29	59,41
Schweiz 100 Franken	1,5	55,89	56,01
Slowakei 100 Kron.	3	8,591	8,609
Spanien 100 Peseten	4	25,61	25,67
Sudafrik. Union 1 Pfd.	—	9,99	9,91
Türkei 1 türk. Pfd.	4	1,978	1,982
Ungarn 100 Pengo	4	—	—
Uruguay 1 Goldpeso	6	0,919	0,921
V.S. Amerika 1 Dollar	1	2,491	2,495

Die Ausgabe von Rabattmarken

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Ich habe festgestellt, daß ein großer Teil der Einzelhandelsgechäfte bereits seit längerer Zeit dazu übergegangen ist, die bisher übliche Ausgabe von Rabattmarken nach und nach einzustellen. Diese Maßnahme wirkt sich als mittelbare Preiserhöhung zum Nachteil der Verbraucher aus und stellt somit einen Verstoß gegen die Preisstopverordnung dar. Die in Frage kommenden Einzelhandelsgechäfte werden aufgefordert, die Ausgabe der Rabattmarken in der gewohnten Weise wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Gegen Zuwiderhandlungen werde ich wegen Verstoßes gegen die Preisstopverordnung mit Strafmaßnahmen vorgehen.

Nur gegen Quittung zahlen!

Die Städtischen Werke Wuppertal weisen darauf hin, daß ihre Beauftragten einen mit Lichtbild versehenen Personalausweis besitzen, den sie auf Anforderung vorzuzeigen haben. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geldgeber der Städtischen Werke Geldebeiträge nur gegen Ausfüllung vorgegebener Empfangsbekundigungen annehmen. Die Bevölkerung wird gebeten, keinesfalls Gelder ohne Empfangsbekundigung zu zahlen oder Personen, die Beauftragte der Städtischen Werke sein wollen, in ihre Wohnungen oder Häuser einzulassen, die sich nicht durch Vorzeigen des mit Lichtbild versehenen Personalausweises ausweisen können. Die Auferschließung dieser Vorsichtsmaßnahmen ist unter Umständen mit Schäden verbunden, für die die Städtischen Werke keine Haftung übernehmen können.

Statt Karten
Ihre Hochzeit geben bekannt:
Erich Menge
z. Zt. Unteroffiz. u. Offiz.-Anw. in einer Flakbatterie
und Frau Magdalene geb. Eppstein
Wuppertal-Elberfeld, im November 1939
Hotel Rheinischer Hof

Statt Karten
August Böddecke
Elli Böddecke geb. Stöck
Vermählte
Wuppertal-Widlinghausen, den 8. Novbr. 1939
Einern

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:
Kurt Dükershoff
Marga Dükershoff
geborene Bergmann
W.-Elberfeld, den 10. November 1939
Sonnbömer Str. 89

Unser Eberhard hat heute früh ein gesundes
Schwesterchen bekommen
Es soll **Marianne** heißen
In dankbarer Freude
Eva Risch geb. Dietzsch
Ernst-Gottfried Risch
Wuppertal-Elberfeld, am 9. November 1939
z. Zt. Landesfrauenklinik

Familien-Anzeigen

finden
weiteste
Verbreitung

General-Anzeiger

der
Stadt
Wuppertal

Heute nacht entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Sanitätsrat
Dr. med. August Reimann

im 76. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Margarete Gottschalk geb. Reimann
Hans Reimann
Irmgard Wessel geb. Reimann
Günter Reimann
Karl Gottschalk
Margarete Reimann geb. Wernicke
Robert Wessel
und 4 Enkelkinder

Köln-Lindenthal, Lindenthalgürtel 22,
Nietzschestr. 4,
Osterburg, Wischau (Protektorat Mähren),
den 8. November 1939.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. November 1939, um 14,15 Uhr, von der Leichenhalle des reform. Friedhofes, Wuppertal-Elberfeld Hochstraße, aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Aus Gnaden selig.

Heute morgen 3 Uhr durfte mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, unser treuer Freund

Karl Wilhelms

im fast vollendeten 75. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in Frieden heimgehen.

Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

In tiefem Schmerz:

Helene Wilhelms geb. Schopphoff
Karl Wilhelms
Liesel Wilhelms geb. Köhn
Walter Wilhelms als Enkel

Wuppertal-Barmen (Sedanstr. 9), Mülheim (Ruhr), den 8. November 1939.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. November 1939, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle Hugostraße aus statt.
Wir bitten höflichst, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen bewiesene liebevolle Teilnahme sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Missionar Finke, dem NS-Kriegerbund, Ortsgruppe Sonnborn, sowie dem Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamter, Wuppertal, unseren herzlichsten Dank aus.

Geschwister Herrmann
nebst Familien

W.-Elberfeld, im November 1939.

Alte Schallplatten
(auch Bruch) kauft laufend
MUSIK- UND RADIONAUS MEWES
W.-Elberfeld, Ecke Wall-Schloßbleiche
Führendes Schallplatten-Spezialhaus.

Ripsband
zu kaufen gesucht, auch alte Farben.
Tel.-Anruf Wuppertal 727 10. 171
Neuwertige Schreibmaschine in einwandfreiem Zust., gr. Rasse zu l. gef. Ang. u. E 2535 Glt. 33815

Mechaniker-Drehbank, Drehbänke 80 cm bis 1 Mtr., mit dreifach elektr. Antrieb, für Metall- und Holz.
Zeit- und Zugmaschine zu kaufen gesucht. — Angebote unter E 8506 an die Geschäftsst. d. Bl. 33613

Zugmaschine mit Anhängern für höchste Tragkraft sofort zu kaufen gesucht. — Angebote unter E 459 an die Geschäftsst. in Barmen.

Gebrachte Winde zu kaufen gesucht. — Best. Ludwigstr. 10, Barmen. Fernruf 545 30 u. 544 23. 89571
Gebrachte Zugmaschine mit Anhängern, sofort gegen Bar zu kaufen gesucht. Ang. unt. Beileidsbesuchen. 2. 153
Gebrachte Zugmaschine mit Anhängern, sofort gegen Bar zu kaufen gesucht. Ang. unt. Beileidsbesuchen. 2. 153
Gebrachte Zugmaschine mit Anhängern, sofort gegen Bar zu kaufen gesucht. Ang. unt. Beileidsbesuchen. 2. 153

Sieb-Sack-Maschinen sofort zu kaufen gesucht. 8606a
Fr. G. Geiß, W.-Barmen
Zur Schützen G.

Große gebrauchte **Sarlon** zu kaufen gesucht. — W.-Barmen, Ritterstraße 64.

Altgold und Silber kauft laufend (11-14 Uhr) Uhrmacher
Wagner- und Siegel-Maschine gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht.
Fr. G. Geiß, W.-Barmen
Zur Schützen G.

Weinflaschen, Krüge kauft Wuppertal-Elberfeld 24 Fernr. 25554. 1166
Wer nicht infiziert wird vergiftet!

Asellon
Lebertran-Emulsion! aus der Apotheke
Flasche RM. 1.40



Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 262 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 9. November

Neues Heimatlied

Das Bergische Land ist gewiß nicht arm an Liedern, die zu seinem Lobe aufstiegen, die die Schönheit unserer bergischen Heimat begeistert preisen, ihre Wälder, Täler und Höhen und die Menschen, die dort zu Hause sind. Nun hat der Schatz dieser Lieder noch eine wertvolle Bereicherung durch ein Lied erfahren, das wir demnächst wohl häufiger hören werden, weil ihm auch von der Seite der Partei eine warme Empfehlung mitgegeben worden ist. Auch der Reichsleiter Röhl will es in Kürze einmal durch den Äther senden. Ernst Vesper-Barmen verfasste den Text, aus dem ein tiefes Gefühl zur angestammten Scholle spricht und der von der Arbeit und dem Fleiß des bergischen Menschenkluges und seiner Treue zum deutschen Vaterland kündigt. Vertont wurde es von Arthur H. W. eiler, dem bekannten Chorleiter. Er schrieb eine gefällige, leicht singbare und eingängige Melodie und gestaltete sie zu einem Lied, das sich im besonderen zu frischem und frohem Singen auf Wanderung und Marsch eignet.

Der Maler Kris Vahle

Zur Ausstellung im Städt. Museum, Elberfeld

Kris Vahle, der Maler und Lehrer an der Düsseldorf-Kunstakademie, kann in seinen im Kupferstichkabinett des Städt. Museums Elberfeld ausgestellten Zeichnungen und Aquarellen die verschiedensten Facetten der Kunst nicht verleugnen. Das liegt zunächst im Motiv, das er gerne aus Pommern, von der Ostsee, aus der Altmark holt. Die Unendlichkeit der breiten Ebenen, Felder mit tiefstehenden Wolkenballungen zieht ihn immer wieder an. Lieber Anids und Kiefern liegt eine leise Melancholie, graue, graublaue und grau-grüne Farben beherrschen die Aquarelle, silbriges Licht ringt gegen die Schwärze.

Sieht man näher zu — und die mit zartem Stift hingeleiteten Zeichnungen zwingen dazu — so entlockt man eine Fülle von Kleinigkeiten, Gräser, Kräuter, Salme, Blumen, die bei aller Schärfe der Beobachtung der Gesetze organischen Wachstums gerecht werden. Was gemeint ist, erkennt man in dem — ja wahrhaftig, in dem Bildnis einer Anemone. Vahle hat sich nicht damit begnügt, ein Stillleben in Wasserfarben zu malen, er gibt die ganze Pflanze mit dem vielverzweigten Wurzelwerk, das aus dem dunklen Schoß der Erde die Wachstumskräfte zieht, und mit den lodenden Blüten, die dem Licht geöffnet sind. Von da aus wendet man sich etwa an die Blätter „Alter Baum“, „Kiefernstudie“, „Mauer See“ und „Mündung der Liebelose in die Ostsee“, um zu verstehen, auf was es dem Maler ankommt, dessen stille Art in so krassem Gegensatz steht zu dem seltsamen Namen des pommerschen Flüsschens.

Die Eltern des jungen Künstlers wohnen in Bochum. Er bereitete sich auf das künstlerische Lehramt vor und wurde nach einjähriger Tätigkeit als Studienreferendar bereits mit 25 Jahren als Lehrer an die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf berufen. Sein Name wurde an dieser Stelle schon oft mit Ehren genannt, zuletzt anlässlich der Großen Deutschen Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München.

Dr. Ludwig Lindner.

Bengt Berg spricht in Wuppertal

Im Bach-Saal in Berlin sprach, wie unsere Berliner Schriftleitung mitteilt, vor einem großen Zuhörerkreis der schwedische Forscher Bengt Berg über seine Freundschaft mit wilden Tieren. Er erzählte von seinen Jahrzehnte umspannenden erzieherischen Versuchen der alten an Gänzen, Enten und Schwänen. Sein von zahlreichen Lichtbildern begleiteter Vortrag bot auch einen Einblick in das „Seelenleben“ seiner „Zöglinge“, die



Photo: Scherl.

er auf seinem heimatlichen Landstich an der Küste Schwedens hegt und pflegt. Bengt Berg hat mit der Verpflanzung fremdländischer Vögel in seine Heimat zugleich den Beweis erbracht, daß die europäische Vogelwelt, von der manche Arten bereits im Aussterben begriffen sind, wieder neu belebt werden kann. Hierin sieht er den Hauptwert seiner vielseitigen Versuche. Der schwedische Forscher wird demnächst auch in zahlreichen westdeutschen Großstädten, u. a. Wuppertal am kommenden Montag.

125 Jahre Elberfelder Freiheitseiche

Wuppertals ältestes Denkmal

Am Morgen des 9. November 1813 hatten — nach dem großen Siege der Alliierten bei Leipzig — die letzten Franzosen das so lange bedrückte Wuppertal verlassen, und wenige Stunden später waren die ersten Befreier, Don-Kojalen, in die

schlecht begründete Abgabe gestürzt, pflanzte aber wenigstens die schönsten der vier Eichen in die Erde des Neumarktes ein, wie Brünning berichtet: „unter Wäldchen, jedoch mit Ruhe und Ordnung.“ Hinterher stellte sich der Ge-



aufatmenden Taktstöße eingerückt. Das Andenken an den bedeutsamen Tag zu sichern, hatte sich in Elberfeld bald eine Bürger-Vereinigung gebildet, die nach Jahresfrist den Vorschlag machte, am Neumarkt eine Freiheits-Eiche zu pflanzen, und damit lebhaften Anklang fand.

Der frühere Stadtdirektor und Unterpräfekt, Handelsgerichts-Präsident Schleicher, stellte vier der schönsten Eichen aus seinem Wald zur Verfügung, und Oberbürgermeister Brünning beabsichtigte, in Erweiterung des Gedankens, ein von Eichen umschattetes Brunnen-Denkmal zu schaffen, zu welchem Behufe er eine Geldsammlung betrieb. Bei der Grundsteinlegung am 9. November 1814 gedachte Brünning selbst die Rede zu halten.

Mit seinem Vorgefekten, dem Kreisdirektor Sybel, hatte der Oberbürgermeister rechtzeitig Fühlung genommen, so daß ein Einspruch nicht zu erwarten war. Gleichwohl erfolgte ein solcher, und zwar in letzter Stunde. „Unfinnig, eine Eiche und lächerlich“, nannte der Kreisdirektor den Denkmalsplan, den er ad acta zu legen empfahl. Die Feier, zu der Honoratioren und Bürger schon vereinigt waren, konnte wegen des eingetretenen Regens abgelehrt werden. Und sie wurde abge-

legt, so schwer es Brünning fiel.

Die Honoratioren gingen nach Hause, die Menge der Teilnehmer, die ihre Freude durch die

neral-gouverneur Gruner, dem der Zwischenfall vorgebracht wurde, auf Brünning's Seite.

Damit war der Konflikt als solcher behoben. Er hatte aber dem Oberbürgermeister die Freude an dem weitergehenden Plan verborben, und so blieb es zunächst bei der am 9. November 1814 gepflanzten Eiche. Erst nach Jahren erhielt sie auf Verreiben der seit dem 3. Januar 1815 behördlich genehmigten Eichen-Gesellschaft eine monumentale Umfriedung. Am 29. August 1817 wurde der Grundstein dazu gelegt, am 26. September ließ der König den Plan ausdrücken, und am 9. November erfolgte die Weihe. Diesmal gab es keinen Zwischenfall, und die Behörden, Regierungspräsident von Vestel an der Spitze, nahmen teil. Kreisdirektor Sybel war längst durch den Landrat von Töppel ersetzt.

Die 1817 geweihte Umfriedung existiert bekanntlich heute noch. Auf der Hardt steht sie in ihr eine am 9. November 1894 verjüngte Freiheits-Eiche. An dem ältesten Denkmal Elberfelds und des Wuppertals, das sie darstellt, erinnern aber die lobenswerten Steinflammen und die Namen der alliierten Herrscher von 1813 an die große Zeit der Befreiungskriege und zugleich auch noch ein wenig an Brünning's Plan eines umfassenden Völkerschicks-Denk-

Stadttheater Wuppertal:

Minna von Barnhelm

Kunstspiel von Lessing

Als sei es für das Deutschland von heute geschrieben, so unverblüht und lebendig steht dieses klassische Lustspiel auf der Bühne und erfüllt alle deutsch schlagenden Herzen! Als gälte es dem gottlos heute überwindenden Deutschland nach dem Weltkriege, so treffend klingt manches in dieser einen Zeitpiegel auf die Abrüstung des siebenjährigen Krieges geschriebenen Komödie. Man betrachte daraufhin nur die Gestalten des profitgierigen Jagdbudenbesizers, wettbewerbsfähigen Wirts, die schmierige „corrigee la fortune“ des Franzosen Niccaut, den Lafaien. War dieses deutsche Meister-Lustspiel ebendies ein gewaltiges, mutiges Aufbegehren Lessings gegen die Fremdtümelei seiner Zeit, so darf man heute die weitere Umgebung dieses unergänzlichen Wertes, Lessings aufrechten Einsatz für deutsches Wesen, voranstellen. Seine glühende Verherrlichung deutscher Treue, deutscher Ehre und vor allem deutschen Soldatengeistes, wie er sich in der Figur Tellheims ebenso vorbildlich verkörperte, wie der Dichter in der fernig-berben Gestalt seines Dieners Just der deutschen Treue ein Denkmal setzt. Aus der zwin-gend schlagenden Gegenüberstellung Tellheims mit Niccaut, dem Abbild deutschen Offiziersgeistes, mit jenem des artfremden, spricht ebenso Lessing, der Deutsche, wie aus jener des Just mit dem seinem Herrn wie das tägliche Hemd wechselnden Lafaien der Minna.

Deutsche Ehre, deutscher Sinn und deutsche Treue. Aber auch der deutsche Humor. Hand aufs Herz: Solch ein köstlich zugespitzter und geistvoller Dialog, wie in dem einfallreichen, frisch-fröhlichen Kapertica des Frauleins von Barnhelm und seiner übermütigen Jose Franziska gegen den Major, dem wolken, trostigen Philosophen seiner Ehre — was wird er heute noch gepfeift!

Der Gründe also genug, zu denen noch der einer ungeschwächten Zugkraft kommt, Lessings „Minna von Barnhelm“ gerade jetzt aufzuführen. Unter besonderer Betonung seiner Zeitgedanken, wie es durch die gelungene Aufführung geschah. Da stand der Tellheim des Hans Georg Rudolph, des neuen Heldendarstellers der Wuppertaler Bühne, auf der Szene, kraft und gerade, wie er sein soll, das verkörperte Ehrgefühl des preussischen Offiziers. Starr und gerade, in Geste und Miene beherrscht, aber wenn sein Gepräch mit Minna um die Ehre geht, er seine Liebe mit-verstanden wähnt, dann läßt und spricht Feuer in seinen Widen auf, wird der Soldat in ihm zum heißblütigen, in seinen Leidenschaften un-gewöhnlichen Menschen, bis er, wieder ganz Offizier und scharmanter Kavallerier, vor der Kriegslist seiner klugen Minna kapituliert.

Maria Mik spielte die Titelrolle in echter Weiblichkeit, in jedem Nerv be-herrscht von ihrer alle Widerstände brechenden

Liebe, jener Mischung zugleich von Anmut und bejünglicher Herbe, Siegesgewißheit und — Schalkheit, die dieser Rolle ansteht. Brigitte Welt, ein liebenswürdig-broßliches Kammer-schächchen Franziska. Tausend Tausenden fahen ihr im Raden. Wilm A. Klein aus Werner traf den rauen Soldatenton, aber auch die Herzlich-keit der guten Seele. Vortrefflich in seiner charak-teristischen Ehrlichkeit war der Just des Ceppel Litzsch. Heinz Kramann, schwanzelte und scharwenzelte, hosierte und scharmierte wie ein Franzmann und ein Affe den Niccaut und hatte damit breiten Lacherfolg. Heinz Fröhlich ge-schmeidig-schleimiger Wirt und nicht zuletzt Lan-dauer in der Repräsentationsrolle des Grafen Bruchsal, gaben der vom Spielleiter Albert Weh-ler stil- und sinnbewußt gerundeten Darstellung gute Ergänzung. Ansprechende Bühnenbilder hatte Albrecht Langen bed geschaffen. An Fei-fall fehlte es der Aufführung nicht. Leider ging sie erst eine halbe Stunde später, als angelegt, zu Ende.

Otto Klein.

Aufbau-Lehrgänge für Volksschüler

Ausbildung zum Lehrerberuf auf Staatskosten

Um in Elternkreisen bestehende Unklar-heiten über die Aufbau-Lehrgänge für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung zu beseitigen, hat der Reichserziehungsminister ein Merkblatt über die staatlichen Aufbau-Lehrgänge herausgege-ben, das baldigst allen in Betracht kommenden Eltern bekanntgegeben werden soll.

Nachdem bereits zu Beginn des Schuljahres 1939 in über 20 Gebäuden etwa 80 Anfangsklassen der staatlichen Aufbau-Lehrgänge eingerichtet worden sind, hat das Reichserziehungsministerium jetzt die Aufnahme der Jungen für den zwei-ten Jahrgang angeordnet, der mit dem Schul-jahr 1940 beginnt. Zu den 80 bisherigen tritt jetzt die gleiche Zahl von Klassen neu hinzu. Außer-dem werden erstmalig Aufbau-Lehrgänge für Mädchen eingerichtet, deren Zahl jedoch zunächst noch gering ist.

In enger Zusammenarbeit wählen Schule und Partei in diesen Wochen die geeigneten Jungen und Mädchen aus den Volksschulen und Volks-schülerinnen aus, die Oftern 1940 die Schule ver-lassen. Bevor sie zu den vierjährigen Auf-bau-Lehrgängen zugelassen werden, deren erfolg-reicher Besuch die Berechtigung zum Studium ver-mittelt, werden die Ausgewählten in Auf-

ruhungs-lagern einer Bewährungs- und Lei-stungsprobe unterzogen. An den Musterungs-lagern nehmen auch die ausgewählten Mittelschüler und Landjahrpflichtigen teil, die in be-sonderen Klassen zu Aufbau-Lehrgängen von zwei- und dreijähriger Dauer zusammengefaßt werden.

Die Erziehung und Ausbildung erfolgt in der bewährten Form der Lager- und For-mations-erziehung. Außer einer einmaligen ersten Ausrüstung mit Wäsche usw. und einem monatlichen Taschengeld von zwei bis acht Mark, je nach dem Einkommen der Eltern, erfolgen Unter-bringung, Verpflegung, Bekleidung, Erziehung und Ausbildung in den Aufbau-Lehrgängen völ-lig auf Staatskosten. Nur Eltern mit gün-stigen Einkommensverhältnissen werden zu einem Monatsbeitrag von 10—40 Mark herangezogen. Auch das anschließende zweijährige Stu-dium an den Hochschulen für Lehrerbil-dung ist gebührenfrei.

Das Merkblatt betont zum Schluß, daß somit jährlich für Tausende von Jungen und Mädchen aus den breiten Schichten des Volkes die program-matischen Forderungen der Partei auf Ausbil-dung besonders veranlagter Kinder armer Eltern auf Staatskosten auf einem der wichtigsten Gebiete der Volkserziehung in die Tat umgesetzt werden.

Nachprüfen!

In der ganzen Welt ist die deutsche Industrie dafür bekannt, daß sie ganz hervorragende Qua-litäten liefert, und eben wegen dieser guten Qua-litäten sind deutsche Erzeugnisse in der ganzen Welt begehrt. Das liegt daran, daß der deutsche Fabrikant und der deutsche Arbeiter die Her-stellung seiner Erzeugnisse zu seiner Herzensange-legenheit macht und jedes Stück, das die Fabrik verläßt, immer wieder nachprüft. In dieser Prü-fung liegt alles, was unsere deutschen Erzeugnisse so begehrt in der ganzen Welt macht. Gerade in diesen Tagen hat sich auch wieder ge-zeigt, welche unendliche Herbeifahren unsere deut-schen Fabrikate aushalten. Deshalb? Weil sie in allen Teilen mit Liebe hergestellt und sorgsam nachgeprüft sind.

Darum, lieber Leser, teilen wir Dir dies mit? Weil Du auch in diesen Tagen einmal nachprüfen sollst, ob Deine Herzensangelegenheit, die Spende zum Opfersonntag, von Dir in allen Teilen nachgeprüft ist. Du hast bis zum näch-sten Opfersonntag genügend Zeit, diese Nachprü-fung vorzunehmen. War es wirklich ein Opfer, Deine Spende, die Du bisher gabst? Denkst Du auch daran, daß Du nichts mehr für die Fund-spende zu geben brauchst, weil Du dies alles für den Opfersonntag spenden sollst? Also nochmals nachprüfen! Nach dem Opfersonntag zu Deiner Herzensangelegenheit und denke daran, daß Deine Spende ein wirkliches Opfer sein soll!

Kleine Nachrichten

e. — In hohem Alter. Herr Gustav Johann in Wuppertal-Elberfeld, Paradesstraße 13, wird morgen 80 Jahre alt. — Frau Witwe Friedrich Heer, Eleonore geb. Rebling, Reiblandstr. 37, vollendet am 10. November in geistiger und kör-perlicher Frische ihr 81. Lebensjahr.

e. — Der Erbauer der Landesfrauenklinik ge-storben. In Düsseldorf verschied im Alter von 92 Jahren der Erbauer der Landesfrauenklinik (früher Hebammen-Lehranstalt) in Elberfeld, Bau-rat Caspar Videl. Das Gebäude, das sowohl nach der architektonischen als nach der praktischen Seite als vorbildliche Leistung zu bezeichnen ist, blieb für spätere Anstalten ähnlicher Art von maß-gelichem Einfluß.

e. — Angefahren. Am 7. November, gegen 15 Uhr, fuhr auf dem Wall, Ecke Mauerthor, ein Straßenbahnwagen einen 88-jährigen Mann beim Überqueren der Fahrbahn an. Der Mann er-litt eine Gehirnerschütterung. Er wurde mit einem Krankenwagen der Feuerwache 10 in das Städtische Krankenhaus Wuppertal-Elberfeld ge-bracht.

e. — Unbedenkliches Fuhrwerk. Am 7. Novem-ber, gegen 19.30 Uhr, fuhr in der Habenerberger Straße, ein Personentransportwagen auf ein un-bedenkliches Pferdefuhrwerk von hinten auf. Während das Fuhrwerk unbeschädigt blieb, wukte der Personentransportwagen stark beschädigt ab-geschleppt werden. Personen sind nicht verletzt.

b. — Im hohen Alter. Frau Witwe Adolf Bahrgang, Karoline geb. Kipp, Wuppertal-Barmen, Erlenstraße 12, begeht am 10. November ihren 80. Geburtstag.

b. — Gegen einen Baum gefahren. Am 7. November, gegen 10 Uhr, fuhr in der Licht-scheider Straße ein Lastkraftwagen gegen einen Baum. Der Fahrer soll beim Auswei-chen eines entgegenkommenden Fahrzeuges die Gewalt über das Fahrzeug verloren haben. Der Lastkraftwagen wurde stark beschädigt abgeschleppt werden. Der Fahrer erlitt Verletzungen am linken Oberarm. Er wurde mit einem Krankenwagen in ein Krankenhaus gebracht.

v. — Hohes Alter. Frau Fritz Winter, Karoline geb. Baas, in Neumaria (Niederb.) tritt am 10. November in ihr 85. Lebensjahr.



Nivea für fleißige Hände
Hausarbeit hinterläßt leicht häßliche Spuren, aber Nivea macht's wieder gut. Schnell sind die Hände wieder glatt und geschmeidig und von frischem, gepflegtem Aussehen.
Dosen und Tuben: 22—30 Pf.
euzerithaltig-hautverwahrt



Nr.
Benzin
im erst
kostenlos
Tage d
rung e
auf län
auf alle
lichte
Ihnen
Sie
noch i
niederz
siegen,
folgen
Beifall
Dah
seinem
nicht g
niemals
nicht v
Englan
aufgep
vielleicht
tätigste
Reich
Volksg
wäre, i
war es
taper
Tro
Mensch
einen
300 000
schen M
Staat i
geschlag
dreißig
gen wo
Wir
die B
unsere
ihre D
hätte d
fönnen.
Borfehl
Genau
die Nie
uns v
richtig
Diesen
nicht m
In
allen u
(die Be
unseren
Sie ha
erke
werden
wurde.
wukte
viel we
der Zul
hat, sei
zusätz
Erkennt
9. Nov
mitgene
erfien f
viele o
Dyfer
auch in
deutsche
hundert
gefallen
gegeben
auch tri
durch r
vor ihm

Ste
Bu
bl
tr
in
fa

Ste
Sch
Ho
K
Kar
Karos

Tüch
als
GieB
K I
So
Ne
Lait
mit au
W. Gbe
Suhe
Korh
einen
In me
Zufall

Benzin abgeht. Wir haben vorgesorgt, daß nicht im ersten Kriegsjahr verurteilt oder gewürdigt und losbarfester Gut vernichtet wird, sondern daß vom Tage der Kriegserklärung an sofort jene Rationierung eintritt, die nunmehr alle Voraussetzungen auf längste Zeit sichergestellt. Wir haben aber auch auf allen anderen Gebieten unsere deutschen Möglichkeiten auf das äußerste entwickelt, so daß ich Ihnen heute nur die eine Versicherung geben kann: Sie werden uns weder militärisch noch wirtschaftlich auch nur im geringsten niederrücken können. Es kann hier nur einer siegen, und das sind wir! (Fast ununterbrochen folgen sich die hinreißenden Kundgebungen des Beifalls.)

Daß das Herr Churchill nicht glaubt, rechne ich seinem hohen Alter zu. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Gegner waren niemals in diesen Krieg gezogen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken gestärkt und sie aufgeführt und aufgeführt. Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum ersten Male gezeigt, welches militärische Instrument unterdes das neue Deutsche Reich geschmiedet hat. Es war nicht so, meine Volksgenossen, daß etwa der Völkseigen gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelaufen wäre, — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer geschlagen.

Trotzdem ist ein Staat mit über 36 Millionen Menschen mit rund 50 Divisionen, ein Staat, der einen durchschnittlichen Rekrutenjahrgang von 300 000 befehligte gegenüber zur Zeit 120 000 französischen Rekruten pro Jahr, — trotzdem ist dieser Staat in Frage und schreibe zehn Tagen militärisch geschlagen, in achtzehn Tagen vernichtet und in dreißig Tagen zur restlosen Kapitulation gezwungen worden! (Bravobursten Beifall.)

Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vorsehung uns geholfen hat. Sie hat unsere Führung richtig gehalten lassen, und sie hat ihre Durchführung sichtbar gesegnet. Ohne diese hätte dieses Werk in dieser Zeit nicht gelingen können. Wir sind daher des Glaubens, daß die Vorsehung das, was geschah, so gewollt hat! Genau so wie ich Ihnen früher oft erklärte, daß die Niederlage des Jahres 1918 verdient war, für uns verdient, weil wir nicht die großen Siege richtig und würdig zu bewahren vermocht hatten. Diesen Vorwurf soll man uns in der Zukunft nun nicht mehr machen.

In tiefer Dankbarkeit verbeugen wir uns vor allen unseren Helden, unseren tapferen Soldaten (die Verammelten erheben sich von ihren Sitzen), unseren toten Kameraden und den Verwundeten. Sie haben durch ihr Opfer mitgeholfen, daß der erste Feind, der diesen Krieg zur Wirklichkeit werden ließ, in kaum 30 Tagen überwunden wurde. Es möge sich jeder Deutsche dessen bewußt sein, daß das Opfer dieser Männer genau so viel wert war wie das Opfer jedes anderen in der Zukunft sein wird, daß keiner ein Recht hat, sein Opfer in der Zukunft als schwerer einzuschätzen. Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gedächtnis vom Totengang des 9. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben, nämlich daß das, wofür die ersten Feinde gefallen sind, wert genug war, auch viele andere, wenn notwendig, zum gleichen Opfer zu verpflichten, — diese Erkenntnis soll uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen. Millionen andere haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein, jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach

ihm einst wieder bringen müssen. Was die Frau an Opfern auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann an Opfern auf sich, indem er die Nation verteidigt.

Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Jetzt ist die große Zeit, in der wir uns erst recht als Kämpfer bewähren wollen!

Damit begehen wir auch am besten den Gedächtnis des ersten Opferganges unserer Bewegung. Ich kann den heutigen Abend nicht schließen, ohne Ihnen, wie immer, zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen langen Jahre hindurch und nicht ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie eintreten wollen und uns nicht scheuen werden, wenn es notwendig ist, auch das eigene Leben einzusetzen, um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen, das Programm, das nichts anderes befaßt, als unseres Volkes Leben und Dasein auf dieser Welt sicherzustellen.

Ernst vom Rath zum Gedenken

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Heute, am 9. November, jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem Ernst vom Rath in Paris der tödlichen Angel des polnischen Juden Grünspan erlag. Auch Ernst vom Rath war einer der Helden, die für das ewige Deutschland, der sein junges Leben ließ als Opfer für den Führer



Ernst vom Rath

und die Bewegung. Wenn wir am 9. November der Toten der Bewegung gedenken, die für den Führer und Deutschland starben, dann wird neben Wilhelm Gustloff, dem Landesleiter der NSDAP der Schweiz, nun auch Ernst vom Rath stehen, der

Das ist der erste Satz unseres nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses, und das wird auch der letzte Satz sein, der über jedem einzelnen Nationalsozialisten geschrieben steht, dann, wenn er am Ende seiner Pflichterfüllung von dieser Welt scheidet.

Parteienoffen! (wie ein Mann erheben sich die alten Kämpfer des Führers). Unsere nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk und über allem steht unsere siegreiche Wehrmacht Sieg-Heil!

Die nationalen Lieder erklingen. Sie sind wie ein heiliger Schwur.

Dann nimmt der Führer Abschied von seinen Kameraden aus den ersten Jahren der Kampfzeit. Sie bereiten ihm Aufschiedungen der Liebe, Treue und Anhänglichkeit. Es scheint, als würden die Hände des Bürgerbräufellers zurücktreten, als würde das ganze deutsche Volk hereinströmen und seinem Führer, seinem ersten Kämpfer zurufen: Führer befehle, wir folgen!

als Mitglied der Deutschen Botschaft in Paris, genau so wie Gustloff, von einem jüdischen Mörder hingerichtet wurde.

Zu den einflussreichsten Augenblicken des Parteitages in Nürnberg gehört die Beihandlung, durch die der Parteitag eröffnet wird, in der wir alle der Toten der Bewegung gedenken. Ernst vom Rath gehört jetzt auch zu ihnen. Er ist im Kampf für Deutschland im Ausland gefallen.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß wir Deutschen im Kampf um unser Großdeutsches Reich so viele Opfer zu beklagen haben. Ob es nun im Ausland ist, nämlich in der Schweiz, in Frankreich, in Spanien usw. oder in der Ostmark, im Rheinland oder sonstwo im Reich, überall haben seit dem Zusammenbruch und besonders seit dem Kampf der Bewegung deutsche Menschen mit ihrem Leben für Deutschland Zeugnis abgelegt. Das ist der Sinn unseres Gedenkens am 9. November, und es ist wie eine Fügung des Schicksals, daß als einer der letzten Ernst vom Rath gerade am 9. November dahinschied. Ein Opfer des internationalen Judentums und der Hebe, die nun seit Jahren gegen das Deutschland Adolf Hitlers betrieben wird. Wilhelm Gustloff ging ihm voran, und schon damals wußten wir alle, daß es nicht die Tat des jüdischen Studenten Frankfurter war, sondern dahinter eine Weltorganisation stand, die ihre Beauftragten entsandte.

Auch bei Ernst vom Rath ist es nicht anders. Zwischen den internationalen Prozessen in Kairo, in Chur und dem Prozeß von Paris besteht ein innerer Zusammenhang. Nachdem man in der Schweiz den Landesleiter der NSDAP beseitigt hatte, war es diesmal ein Mitglied der Deutschen Botschaft in Paris. Die Angel traf das Opfer in dem Augenblick, als in Frankreich nach München der Kampf um die Frage „Krieg oder Frieden“, „Verständigung oder neue kriegerische Auseinandersetzung“ aufs heftigste entbrannt war.

So ist das Attentat von Paris zugleich ein Anschlag gegen den Frieden gewesen, und so wird die Tat richtig gesehen in der Schrift von Wolfgang Diewerge „Anschlag gegen den Frieden“, die soeben im Eher-Verlag her-

ausgekommen ist und zum erstenmal zusammenfassend zu dem Attentat und seinen politischen Hintergründen Stellung nimmt.

Der Prozeß selbst ist noch nicht abgeschlossen. Die Voruntersuchung war gerade beendet, als der Krieg ausbrach. Die französischen Gerichte werden sich mit der Tat noch zu befassen haben. Die Haltung, die der Mörder in dem Vorverfahren einnahm, entspricht in jedem Punkte der Haltung des Mörders Frankfurter, als ob beide nach einer in gleicher Weise erteilten Direktive gehandelt hätten. Zuerst heilensbafte Pose: „Ich habe Jüden rächen wollen. Ich bereue nichts.“ Dann jämmerliche und feige Kabuffik; der Täter wollte auf einmal von nichts mehr wissen. Er war nicht verantwortlich. Er hat das Opfer nur verwundet wollen, und zuletzt hatte er überhaupt im Zustande des Automatismus gehandelt.

Dieses klägliche Bild des Frankfurter-Prozesses wiederholte sich im Falle Grünspan.

Leuchtend und hell aber steht die Person Ernst vom Rath da, genau so wie die Person Wilhelm Gustloff, das Muster eines deutschen Beamten, voll Pflichttreue und Hingabe. Französische Zeugen meldeten sich beim Untersuchungsrichter, Freunde, Männer und Frauen, die für Ernst vom Rath und seine wunderbare Haltung Zeugnis ablegten und ihre Entrüstung über die gemeine Tat ausdrückten. Der Führer selbst ehrte den Getöteten, indem er an der Trauerfeier im Beisein der Eltern in Düsseldorf teilnahm, als der Tote unter allgemeiner Teilnahme in heimatischer Erde beigesetzt wurde.

Infektion über Cartagena

Ein heftiger Infektion hat Cartagena und dessen Hafen heimgesucht und verwüstet. Die Windstärke übertraf eine Geschwindigkeit von hundert Kilometern in der Stunde. Der Hafen wurde vollständig verwüstet. Viele Schiffe wurden von der Verankerung weggerissen und auf die Klippen geworfen. Der Schaden ist unübersehbar.

Rumänische Raffinerie niedergebrannt

In der Raffinerie der Petrochemiegesellschaft Romano Americana in Teleagen bei Ploesti explodierte am Mittwoch der Heizkörper eines Destillierapparates, wodurch die Gas- und elektrischen Leitungen in Brand gerieten und die gesamte Raffinerie niedergebrannte. Der Materialschaden beträgt 20 Millionen Lei. Ein Arbeiter wurde getötet, neun erlitten schwere Verletzungen. Das Feuer konnte erst in den Abendstunden gelöscht werden.

Deutsche Reichs-Lotterie

(Ergebnisse ohne Gewähr)

Vormittagsziehung vom 8. November:
3 Gewinne zu je 25 000 RM: 75 277,
3 Gewinne zu je 10 000 RM: 219 764,
9 Gewinne zu je 5000 RM: 74 505 288 214 388 075,
12 Gewinne zu je 4000 RM: 183 828,
12 Gewinne zu je 3000 RM: 199 091 241 119 288 357 364 748,
24 Gewinne zu je 2000 RM: 18 537 47 102 30 609 210 010 251 413 304 698 344 726 397 787,
18 Gewinne zu je 1000 RM: 49 045 76 782 157 812 341 111 362 005 386 609.
Nachmittags-Ziehung vom 8. November:
3 Gewinne zu je 100 000 RM: 307 779,
3 Gewinne zu je 4000 RM: 303 717,
12 Gewinne zu je 3000 RM: 232 661 256 157 376 589 384 604,
3 Gewinne zu je 2000 RM: 215 450,
18 Gewinne zu je 1000 RM: 70 915 110 569 133 335 255 250 273 130 273 857.

Stellen-Angebote
Leberwaren-Fabrikanten,
Dormmüllerstraße 16, suchen
tüchtige Sattler,
auch
Maschinenführerinnen
sowie
Arbeiterinnen
zum Anfertigen für Sattler-Ar-
beitsamt. — Einstellung durch das
Arbeitsamt.

Buchhalter (in)
bilanzsicher und mit der damit
verbunden. Korrespondenz ver-
traut, feinsten Gehaltsanfrage,
am Montag, 10. November, an
Hof 70, W. Gierkefeld, 19701

**Stellmacher
Schreiner u.
Holzarbeiter**
die schon in der Karosserie-
Waggon- und Fahrzeug-
branche gearbeitet haben,
zur sofortigen Einstellung
gesucht.
S2876
Karl Deutsch GmbH.
Karosseriewerk, Köln-Braunsfeld
Maarweg 92, Ruf 5811/13

KLOPP
Tüchtige Handformer
als Vorarbeiter sowie
Gießerei- u. Hilfsarbeiter
sowie gesucht. 1283
Klopp-Werke
GmbH
Sonderwerk für Schnellboiler
Solingen-Wald

**Wetterer, erfahrener
Kaufmann-Händler**
mit guten Kenntnissen sofort gesucht.
W. Gierkefeld, Wuppertal, 4. 19699
Suche für
Kochhof und Umgebung
Zeitungsboten
zu werden. Ruf 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Rahm & Kampmann,
Leberwaren-Fabrikanten,
Dormmüllerstraße 16, suchen
tüchtige Sattler,
auch
Maschinenführerinnen
sowie
Arbeiterinnen
zum Anfertigen für Sattler-Ar-
beitsamt. — Einstellung durch das
Arbeitsamt.

Buchhalter (in)
bilanzsicher und mit der damit
verbunden. Korrespondenz ver-
traut, feinsten Gehaltsanfrage,
am Montag, 10. November, an
Hof 70, W. Gierkefeld, 19701

**Stellmacher
Schreiner u.
Holzarbeiter**
die schon in der Karosserie-
Waggon- und Fahrzeug-
branche gearbeitet haben,
zur sofortigen Einstellung
gesucht.
S2876
Karl Deutsch GmbH.
Karosseriewerk, Köln-Braunsfeld
Maarweg 92, Ruf 5811/13

KLOPP
Tüchtige Handformer
als Vorarbeiter sowie
Gießerei- u. Hilfsarbeiter
sowie gesucht. 1283
Klopp-Werke
GmbH
Sonderwerk für Schnellboiler
Solingen-Wald

**Wetterer, erfahrener
Kaufmann-Händler**
mit guten Kenntnissen sofort gesucht.
W. Gierkefeld, Wuppertal, 4. 19699
Suche für
Kochhof und Umgebung
Zeitungsboten
zu werden. Ruf 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728

Das neue „Fräulein“

Eine BDM-Führerin
wird Dorfschulmeisterin im Bergischen Land

In vielen Berufen ersetzen jetzt die Frauen und Mädel die Männer, die den Soldatenrock tragen. Der folgende Bericht einer bergischen BDM-Führerin, die als Turnlehrerin aufs Land gegangen ist, zeigt, wie geschickt die Mädel mit ihren neuen Aufgaben fertig werden:

Seit Ende September ist in unserem Dorf der Lehrer eingezogen, und nun vertritt ich alle Aemter und Würden, die eine zweifelhafte Dorfschule zu vergeben hat. Als ich Ostern hierher kam, war ich schon Jungmädelführerin und übernahm auch gleich die Turnmädels des Dorfes. Das ist jetzt sehr gut; denn wir kommen in der Schule natürlich genau so gut miteinander aus wie beim Heimabend. Wir haben uns auch im Unterricht auf das kameradschaftliche Du geeinigt. Es ist merkwürdig, wie dieses kleine Abkommen den ganzen Schultag verändert.

Es ist auch erhellend, wie sich die Jungen plötzlich Mädel geben, nicht nur gegen mich, sondern gegen alle Mädel ritterlich aufzutreten, nachdem ich sie mir nunmehr gerade in diesem Punkt einmal sehr gründlich vornommen habe. Einige dachten natürlich, sie könnten dem „neuen Fräulein“ auf der Nase herumtanzen. Langsam habe ich mir die Jungen auch außerhalb der Schule erobert. Wir basteln jetzt an jedem Freitag- und Mittwochnachmittag. Seitdem finden sie mich „schwer in Ordnung“.

Vom Ortsbauernführer habe ich einen halben Morgen Land für den Schulgarten bekommen. Jetzt machen die Jungen einen Anpflanzenum unter Land. Wir haben kühne Pläne für das nächste Jahr. Vor allem wollen wir Verbrennungsversuche an Bohnen und Weizen ausführen. Die Jungen haben noch viel größere Pläne im Kopf. Sie wollen ein Gewächshaus bauen.

Während der Kartoffel- und der Rübenerte war es nicht ganz einfach, die Schulzeit einzuhalten, weil die älteren Jungen und Mädel zu Hause nötig gebraucht wurden. Anfang Oktober haben wir auf einem Gut in der Nähe bei der

Obsternte geholfen und in 324 Arbeitsstunden das Geld für zwölf Wochenstunden verdient. Die Mädel sind hier im Durchschnitt recht musikalisch. Bis zur Vorweihnachtsfeier müssen wir so weit sein, daß es zu einem einfachen Föhrenkonzert reicht.

Handarbeit ist meine schwache Seite. Das haben die Mädel auch schon herausbekommen, aber sie sind sehr großzügig. Sie meinen, es wäre ganz selbstverständlich, daß ein Mensch nicht alles gleich gut kann. Im Mädelarbeitsunterricht hilft mir die Frau des Lehrers. Wir halten auch jeden Tag eine Sportstunde ab mit Körperschule und

Leichtathletik. Die Jungen spielen mit Begeisterung Fußball.

Der Schulunterricht beginnt jeden Morgen mit einem Zeitungsbericht, den abwechselnd immer ein Mädel und ein Junge aus der ersten Klasse gibt. Das war ihnen zuerst sehr ungewohnt, und es dauerte eine ganze Weile, bis sie gelernt hatten, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Doch nun sind sie selbst begeistert davon.

Mit den Eltern bin ich schon gut Freund. Anfangs waren sie misstrauisch gegen das „neue Fräulein“. Aber seitdem ich sie alle nach Feierabend einmal besucht habe, wissen sie, daß ich ihre Welt nicht auf den Kopf stellen werde und sogar ein bißchen Ahnung von Ackerbau und Viehzucht habe. So habe ich mir mit der Zeit das Vertrauen der Alten wie der Jungen im Dorf erworben, und ich kann mir keine Arbeit denken, die mich glücklicher machen würde.

Noch im Alter gestrauchelt

Devisenvergehen eines Solinger Fabrikanten mit drei Jahren Gefängnis und 57 000 RM. Geldstrafe geahndet

BS. Solingen, 9. November. Trübe Altersjahre beehrte das Schicksal dem 60jährigen Fabrikanten Karl M. aus Solingen, der sich gestern der Großen Strafkammer des Landgerichts zur Aburteilung stellen mußte. Der schon seit annähernd einem Jahre in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte wurde beschuldigt, jahrelang in erheblichem Umfang gegen die Gesetze und Verordnungen zum Schutze der deutschen Währung verstoßen zu haben.

Da der Angeklagte seine Verfehlungen gestern unumwunden zugab, erliefte er sich und den übrigen Prozeßbeteiligten die eingehende Erörterung seiner dunklen Geschichte und strafbaren Handlungen. Es wurde festgestellt, daß er Devisengenehmigungen in Höhe von 135 000 RM. erteilte oder zu erteilen versucht und über Auslandsüberweisungen in Höhe von 22 000 RM. ohne Genehmigung der Devisenstelle verfügt hatte. Zur Erläuterung seines Verhaltens brachte er auf Fragen des Vorsitzers hin vor, daß das von seinem Vater gegründete und seit 1901 von ihm ausgeübte Fabrikationsgeschäft in den Inflations- und Krisenjahren der Nachkriegszeit allmählich immer weiter zurückgegangen sei. Immerhin wäre es lebensfähig geblieben, wenn ihm nicht eines Tages ein jahrelang gepflegtes Geschäft nach den niederländischen Kolonien durch Einwirkungen der Konkurrenz mit einem Schlag genommen worden wäre. Angelegentlich Bemühungen um andere Absatzgebiete im Ausland und um Reichsaufträge seien leider erfolglos geblieben; ebensowenig Glück habe er mit 150 Anträgen um Kreditbewilligung gehabt. Als auch seine Versuche, eingefrorene Auslands Guthaben mit Genehmigung der Devisenstelle flüssig zu machen, gescheitert seien, habe er — um seinen Betrieb aufrechtzuerhalten zu können — schließlich verbotene Wege beschritten.

Nach Ausführungen der Sachverständigen wurde die Beweisaufnahme ohne Vernehmung von Zeugen geschlossen. Der Staatsanwalt hob in seiner Anklagerede hervor, daß M. durch sein Vergehen die deutsche Wirtschaft und die

deutsche Währung erheblich geschädigt habe. Heute sei der Angeklagte sich wohl darüber klar, daß die „schiefe Bahn“ ihn nicht aus der Not, sondern ins Elend geführt habe. Da seinerlei Anhaltspunkte dafür vorlägen, daß er sich um seines persönlichen Vorteils willen strafbar gemacht und irgendwo Guthaben angesammelt habe, könne man davon absehen, seine Devisenvergehen als einen besonders schweren, mit Zuchthausstrafen zu ahndenden Fall zu bezeichnen. Man dürfe ihm auch zugutehalten, daß er noch einem arbeitsreichen Leben an der Schwelle des Greisenalters gestrauchelt sei, seinen einst ansehnlichen Besitz verloren und bei Beginn seiner strafbaren Handlungen, deren Tragweite nicht völlig erkannt habe. Nach sorgfältiger Abwägung der für und gegen den Angeklagten sprechenden Umstände sei die Anklagebehörde zu dem Ergebnis gekommen, daß eine vierjährige Gefängnisstrafe und Geldstrafen von 57 000 RM. angebracht seien. Die Strafkammer verurteilte M. zu 3 Jahren Gefängnis und 57 000 RM. Geldstrafe und rechnete ihm die erlittene Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Den Verletzungen erlegen

BS. Schlitz, 9. November. Wir berichteten gestern vom Unfall, den ein Essener Kraftfahrer auf der Reichsautobahn hatte. Der Schwerverletzte, Otto Homberg, erlag gestern seinen Verletzungen im Hildener Krankenhaus.

Ein Neunzigjähriger

BS. Haderborn, 8. November. Herr Karl Klütting, Biesenstraße 1, ist gestern 90 Jahre alt geworden. Er erfreut sich noch einer guten Gesundheit.

BS. Haderborn, 9. November. Frau Witwe Margarete Roenen, Kölner Straße, wird am 11. November 91 Jahre alt. Sie ist die drittälteste Einwohnerin Haderborns.

Treues Gedenken

Der Gau Düsseldorf am 9. November

Da wir im Krieg stehen, begehrt der Grenz-gau Düsseldorf, wie auch die anderen Gaue des Großdeutschen Reiches, den 9. November in schlichter Kleidung. An den Gräbern der Kameraden, die im Ringen um ein neues Deutschland ihr Leben ließen, und an den Orten, wo sie hingemordet wurden, zogen heute früh, wie alljährlich, die Ehrenwachen der Kampfverbände auf, und im Laufe des Tages legten die Hohensträger und Formationsführer an den letzten Ruhestätten der Gefallenen Kränze nieder. Im Gedenken an die Blutzeugen der Bewegung im Gau Düsseldorf vollzog Gauleiter Florian heute vormittag diese Ehrung am Schlagerdenkmal. Heute abend sind in den Ortsgruppen der Partei kurze Feiern und in deren Mittelpunkt die Ehrung der toten Kämpfer Adolf Hitlers stehen wird.

Mit dem Graefe-Preis ausgezeichnet

BS. Dieringhausen, 9. November. Sanitätsrat Dr. Richard Söndermann, der viele Jahre in Dieringhausen als Augenarzt tätig gewesen ist und jetzt in Berlin-Mantelwitz wohnt, wurde von der Deutschen Augenärztlichen Gesellschaft mit dem Graefe-Preis ausgezeichnet. Diese Ehrung ist eine Anerkennung für die langjährige wissenschaftliche Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Entwicklungsgeographie des Auges und des grünen Stars.

Eine Urne aus der Bronzezeit

Düsseldorf, 9. November. In der Stadtsiedlung von Goch sieht man in einer Tiefe von 70 cm auf eine Urne aus der Bronzezeit, die durch Striche mit einem laminierten Instrument verziert war. In dem mit Leichenbrand gefüllten Gefäß war ein durch eingetriebene Punktmuster reich geschmücktes kleineres Gefäß. Die Urne, die durch hineingewachsene Wurzeln schon zerbrochen war, zerfiel beim Bergen in eine Reihe von Scherben; sie kann aber wiederhergestellt werden.

Die ganze Ernte verbrannt

Köln, 9. November. Die Gemeinde Trimport wurde durch ein Großfeuer heimgesucht, wobei das Anwesen des Ortsbauernführers Walzer bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die gesamte Ernte von 50 Morgen und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

„Ego“ bleibt „Ego“

die kochende
Kunststoffscheide für alle Waschtöpfe.
in vielen herrlichen Farben.
Bezugsquellen-Nachweise durch den Hersteller:
Heinrich Wagner, Berga (Elster) Thür.

Heim aus der grünen Hölle

Roman aus dem Chaco
von Otfried v. Hanstein

(Schluß.)

„Ich glaube, der Senor wäre in Nuevo Johannisburgo.“

„Haben Sie das vielleicht auch Donna Anna gesagt?“

„Ja, Senor.“

„Wo ist sie jetzt? Es fährt doch heut gar kein Zug.“

„Ich vermute in der Fonda.“

„Und Sie haben ihr Geld gegeben?“

„Nein, ich habe ihr zweihundert Peso das Tier abgekauft.“

Frau Elisa wandte sich zum Gehen.

„Bisprich ruhig, was du mit Don Enrique zu erledigen hast, ich werde Anna in der Fonda aufsuchen.“

Georg verstand die Mutter und nickte ihr zu.

Don Enrique sagte unterwürfig:

„Was haben Sie für Aufträge, Senor?“

„Sagen Sie mir: Sie haben der Senora geraten, nach Buenos Aires zu fahren?“

„War das kein guter Rat?“

„Für Sie, Don Enrique, ein sehr guter. Was wird aus der Estancia?“

„Ich habe Forderungen.“

„Verstehe vollkommen. Für Ihre lumpigen zwei- oder dreitausend Peso wollen Sie die Estancia schließen. Natürlich auch mit dem jetzt verlaufenen Vieh. Damit Sie Ihnen nicht mehr im Wege ist, wollen Sie die Senorita nach Buenos Aires schaffen, und damit ich nichts davon erfare, sagen Sie ihr, daß ich verlobt sei. Wissen Sie, was Sie sind? Ein ganz heimtückischer Bursche!“

„Aber Senor!“

„Dem ich das Handwerk legen werde. Also: Was haben Sie der Senora gegeben?“

„Zweihundert Peso.“

„Ohne jede Sicherheit?“

„Ich habe ihr Pferd gekauft.“

„Das mindestens dreihundert wert ist. Was ist Ihnen Don Rodolfo schuldig? Ratsch das Buch!“

Der befehlende Ton und das zornrote Gesicht Georgs machten den Almaceneiro zahnlos.

„Mit den zweihundert genau zweitausend dreihundert Peso.“

„Schreiben Sie eine Quittung und befähigen

Sie, daß Sie keinerlei Forderung an den Toten mehr haben.“

Anschließend küßte Georg einen Schied aus.

„Von heute an laufe ich im Almaceneiro Victoria und ich rate Ihnen, sich vor mir in acht zu nehmen. Jetzt lassen Sie das Pferd vorführen.“

Georg nahm es am Zügel und ging langsam die Straße zur Fonda entlang.

Unterdessen hatte Donna Elisa die Wirtin der Fonda erreicht, die sie natürlich kannte und als wohlhabende Estancia ehrerbietig begrüßte.

„Wohnt hier Donna Anna Schormann?“

„Ja, Senora.“

„Ich muß sie sprechen.“

Nach wenigen Augenblicken kam die Wirtin zurück.

„Sie schläft ganz fest. Soll ich sie wecken?“

„Geben Sie uns, mir und meinem Sohn, zwei Zimmer und benachrichtigen Sie uns, sobald Donna Anna erwacht. Wir wollen sie nicht wecken.“

Georg kam und gab der Mutter recht. Sie sah eine Kleinigkeit.

Es war bereits heller Tag, als Anna erwachte. Sie lag regungslos auf dem Rücken und hatte nur ein wenig mit halbgeschlossenen Augen in die Sonne geblinzt.

Nun überkam sie wieder der ganze Jammer ihrer Situation.

Sie richtete sich auf. Es war Zeit. In zwei Stunden ging der Zug, und sie hatte noch nicht einmal eine Fahrkarte.

Dann aber sah sie mit aufgerissenen Augen auf dem Betrand und glaubte an Sinnesstörungen: Neben ihr, auf dem Stuhl, auf den sie ihre Handtasche gelegt hatte, saß eine Frau, die sie jetzt ältlich anredete.

„Nein, arme, liebe Anna, ich bin es wirklich.“

„Frau Winkler?“

Schon eine gute Stunde hatte Donna Elisa neben dem Bett gelegen, weil sie das Erwachen abwarten wollte, hatte weichen Herzens in diesem verhärmten Gesicht gelesen.

„Wie ist es möglich?“

„Mein liebes, liebes Kind.“

Die guten Worte, die ersten warmen Worte, die an ihr Ohr drangen, trieben ihr die Tränen in die Augen.

Frau Elisa schlang ihren Arm um das Mädchen und drückte es an ihre Brust.

„Jetzt weinen Sie sich nur erst einmal richtig aus. Das tut wohl.“

Es dauerte lange, und Frau Elisa mußte die Geduld einer Mutter aufbieten, ehe Anna wieder zu sich kam.

„Wie ist es denkbar, daß Sie hier sind?“

Donna Elisa lächelte.

„Ich war doch auf dem Wege zu Ihnen.“

„An mir?“

„Und wollten versuchen, ob Sie auch mir die Tür weisen würden.“

Anna schluchzte auf.

„Wie undankbar habe ich an Don Georgio gehandelt.“

„Aber — das wissen Sie?“

„Gestern hat mir Don Enrique gesagt, wie gut und zart er gehandelt hat.“

„Dann ist es ja gut.“

„Und jetzt ist alles verloren.“

„Was denn verloren?“

„Don Georgio ist doch in Nuevo Johannisburgo.“

„Unfinn! Georg ist alter, schwerfälliger, ostpreussischer Schlag. Wenn der einmal ein Mädchen liebt, dann hält er daran fest und heiratet ganz gewiß keine andere.“

An der Tür wurde geklopft.

„Kann man endlich herein?“

Schmerzhaft rief die Mutter:

„Komm nur.“

Georg stand in der Tür und schloß sie hinter sich. Anna sah ihn und wieder schossen die Tränen aus ihren Augen. Er aber trat heran und nahm sie fest in den Arm.

„Du Arme!“

Das war die einzige Liebeserklärung, die je zwischen ihm und ihr getauscht wurde, aber das Mädchen schmeigte sich innig an ihn.

Nach langer Zeit sagte Georg:

„Jetzt laß uns heimfahren.“

„Wohin?“

„Nach Eisenruhe, das nun für immer meine Heimat ist.“

„Ich bin eine Bettlerin.“

„Das bist du gar nicht. Ich habe dafür gesorgt, daß die Estancia deines lieben Vaters dem Almaceneiro aus den Händen gerissen wird. Es dürfte nicht schwer fallen, sie zu verkaufen. Aber, das sind spätere Sorgen.“

Unten im Hofe der Fonda wieherte ein Pferd.

„Hörst du? Da ist noch ein alter Kamerad von dir, der dich begrüßt.“

„Benita?“

„Du wirst allerdings erlauben, daß ich sie jetzt reite, während du mit der Mutter im Auto fährst.“

„Du Lieber, Lieber!“

Eine Stunde später saß Anna, zwar immer noch mit leisernden Tränen und blassem Gesicht, neben Donna Elisa und fuhr durch den prägnanten Wald.

Unser neuer Roman:

Das Land ist schon so nah...

Mit besonderer Freude werden unsere Leser als Verfasser unseres neuen Romans

Zdenko von Kraft

begrüßen. Sein Name verpflichtet, und die Erwartungen, die man in den gern gelesenen Autor setzt, werden auch in seinem jüngsten Werk nicht enttäuscht. Ist er doch Meister in der Zeichnung seiner Charaktere und vor allem ein fesselnder Gestalter dramatischen Geschehens.

Ein solches entwickelt sich aus dem Konflikt Pflicht-Liebe in dem Augenblick, da der deutsche Afrikadampfer „Großfontein“ den Hamburger Hafen verläßt und der Schiffsarzt an Bord seiner Jugendliebe begegnet, die inzwischen einen alten Afrikaner geheiratet hat. Das koloniale Problem, ihres Gatten Lebensinhalt, wird zum Zeitgedanken des Romans, dem die Seefahrt nach der Walfischbait den anregenden Schauplatz mit einer Fülle von Begebenheiten gibt. Das bunte Leben rollt sie auf und vermittelt dem Leser die Bekanntschaft mit mancherlei Menschen. Und mit ihren Schicksalen.

Zdenko von Krafts neuer, spannender Roman „Das Land ist schon so nah...“ wird von morgen (Freitag) ab erscheinen im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal